

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. K. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: Im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (32 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsvergleichen oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,-. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 208

Donnerstag, den 8. September 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pfg

Antigriechische Ausschreitungen in der Türkei

Konsulat in Brand gesteckt

Kirchen in Istanbul gestürmt — 400 Verletzte — „Zypern ist türkisch“

Istanbul. (Eig. Bericht) In Istanbul und Izmir (Smyrna) kam es zu heftigen antigriechischen Ausschreitungen. Türkische Demonstranten drangen in Istanbul mit dem Ruf „Zypern ist türkisch“ in griechische Geschäfte ein und zerstörten die Einrichtungen. In Izmir wurden der griechische Messepavillon und das griechische Konsulat von türkischen Demonstranten in Brand gesetzt. Der griechische Konsul mußte mit seiner Familie flüchten. Die türkische Regierung hat gestern diese Ausschreitungen bedauert und eine Anzahl Demonstranten verhaftet.

Die Demonstrationen sind eine Folge des drohenden Zusammenbruchs der Londoner Zypern-Verhandlungen. Auch scheint ein Vergeltungsakt für einen Bombenanschlag auf das türkische Konsulat in Saloniki vorzuliegen. Bei den Ausschreitungen in Istanbul und Izmir sind über 400 Personen verletzt worden. Einige Straßen der beiden Städte sahen wie nach einem Bombenangriff aus und waren mit Trümmern und Überresten der aus den Geschäften herausgeworfenen Gegenstände übersät. Unter den zerstörten Geschäften sind auch mehrere Unternehmen deutscher Inhaber. Die drei größten griechisch-orthodoxen Kirchen

in Istanbul sind gestürmt und entweiht worden. Die Familien der griechischen Offiziere, die im NATO-Hauptquartier in Izmir stationiert sind, werden nach Griechenland zurückgebracht. 14 der griechischen Offiziere wurden von türkischen Demonstranten tödlich angegriffen.

Belagerungszustand verhängt

Griechenland hat die Einberufung des Atlantikrates zu einer Sondersitzung beantragt. In Istanbul und Izmir wurde der Belagerungszustand verhängt. Die Briten haben nach Zypern Truppenverstärkungen geschickt. Die Zypern-Konferenz in London ist auf einem toten Punkt angelangt. Die türkische Abordnung will heute London verlassen. In London befürchtet man, daß durch die Verschlechterung der Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland die Balkanallianz zwischen Griechenland, der Türkei und Jugoslawien aufliegen könnte.



RUSSEN BERIETEN LUFTHANSA

Sowjetische Flieger besuchten die Lufthansa-Werft in Hamburg-Fuhlsbüttel, wo die Maschinen für die Kanzlerreise umgebaut wurden. Die Sowjetflieger unterhielten sich mit dem Navigationsleiter der Deutschen Lufthansa über die Flugplanung. Von links nach rechts: Navigator Valentin Bukin, Navigator Oleg Borissow, Navigationsleiter Hans Opel (Deutsche Lufthansa), Funker Nikolai Poluyantschik und Funker Wassili Korsnew.

Heuß: Sicherung der Freiheit

Der Bundespräsident sprach zum Deutschen Juristentag

Berlin. (dpa) Bundespräsident Heuß warnte gestern den 41. Deutschen Juristentag vor der Gefahr, daß sich das Provisorium der Bundesrepublik auf den Rechtscharakter der Gesetzgebung auswirke. Er bezeichnete die Bundesrepublik als ein Transitorium. Die Bezeichnung spiele jedoch eine untergeordnete Bedeutung, wenn das Ziel im Auge behalten werde, die Gestaltung eines freiheits-

lichen Rechtsstaats und die Sicherung der bürgerlichen Freiheit.

Nach einem Rückblick auf die 95jährige Geschichte des Juristentags erinnerte Heuß an die Zeit, in der das Recht war, was dem Staat nützte. Er müsse an diese Zeit der Rechtlosigkeit erinnern, auch wenn diese Erinnerung unangenehm sei. „Ich bin nun einmal dagegen, daß man aus dem Vergessen können, einer Gnade des Menschen, eine Technik des Vergessens entwickeln.“ Diese Erinnerung müsse wachgehalten werden, weil sich aus dieser Lage nach 1945 die deutsche Rechtsprechung habe herausbilden müssen. Heuß betonte, das Recht bedürfe der Macht. Die moralische und sachliche Mächtigkeit verabscheue aber die Gewalt.

Bundesjustizminister Neumayer kündigte ein neues Richtergesetz an, in dessen Mittelpunkt die Unabhängigkeit des Richters stehen werde.

Schlächter bei Erhard

Bonn. (dpa) Bundeswirtschaftsminister Erhard hat gestern in Bonn Vertreter des Schlächterhandwerks empfangen, um mit ihnen über die Möglichkeiten einer Senkung der Metzger-Spannen zu reden. Das Gespräch mit den Schlächtern ist die zweite Konferenz, die Erhard in seiner Aktion zur Senkung der Preise und zur Stabilisierung der Löhne gehalten hat. Am Dienstag hatte er Vertreter des Bauhandwerks empfangen. Am Donnerstag wird er mit Vorstandsmitgliedern des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft verhandeln.

Das Fleischerhandwerk wird den Verbrauchern von sofort an in verstärktem Maße besonders preiswerte Angebote machen. Die Sprecher des Fleischerhandwerks teilten mit, daß nicht zuletzt das Verlangen der Kunden, nur Vorzugstücke zu kaufen, zu Preissteigerungen geführt habe.

Adenauer heute in Moskau

Das deutsche Verhandlungsprogramm — Wiedervereinigung als Voraussetzung für Verständigung

Bonn. (dpa) Die letzten Stunden vor dem Flug des Bundeskanzlers nach Moskau waren gestern in Bonn mit abschließenden Besprechungen Dr. Adenauers im Bundeskabinett und im Auswärtigen Ausschuss des Bundestages angefüllt.

Die deutsche Verhandlungsposition für Moskau wird in Bonn wie folgt skizziert:

1. Das deutsche Volk will Frieden und Verständigung mit der Sowjetunion. Die Forderung der deutschen Wiedervereinigung ist aber die Voraussetzung für eine umfassende Verständigung zwischen Ost und West, die daher auch an der Spitze einer Entspannung stehen muß. Deutsche Einheit und europäische Sicherheit stehen in engem Zusammenhang.
2. Die Aufnahme diplomatischer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion kann nur eine Etappe zur Wiederherstellung der deutschen Einheit darstellen. Auch die Lösung des Problems der noch im sowjetischen Machtbereich befindlichen deutschen Gefangenen gehört zur Normalisierung der Beziehungen.

Heute morgen um 9.45 Uhr startet der Kanzler mit einer viermotorigen Super-Constellation vom Flugplatz Bonn-Wahn.

Bundesaußenminister von Brentano wird dreiviertel Stunden vorher in einer Maschine gleichen Typs abfliegen. Gegen 17 Uhr Moskauer Zeit (15 Uhr unserer Zeit) wird Dr. Adenauer in der sowjetischen Hauptstadt eintreffen. In der Maschine des Kanzlers fliegen als Vertreter der gesetzgebenden Körperschaften der Bundesrepublik, Ministerpräsident Arnold, und die beiden Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Bundestages, Kiesinger und Carlo Schmid, sowie Staatssekretär Globke und Botschafter Blankenhorn.

Der Arbeitsraum des Kanzlers im Flugzeug ist mit Blumenarrangements in den gelb-blauen Farben der Lufthansa geschmückt. Seinen Arbeitstisch ziert ein Strauß gelber Teerosen. Die Chefstewardess der Lufthansa, Ursula Tautz, die Dr. Adenauer schon auf seiner letzten Amerikareise begleitete, wird den Bundeskanzler betreuen.

Kleinlichkeiten Schäffers

Bonn. (dpa) Kaffee und Tee dürfen vom 1. November an im allgemeinen nicht mehr zollfrei eingeführt werden. Das Bundesfinanzministerium teilt mit, vom 1. November an dürfen Kaffee und Tee nur noch dann zollfrei eingeführt werden, wenn die Reisenden bis zur Ankunft am Zielort die Genußmittel verbrauchen. Ihre Ausrüstung müsse darauf schließen lassen, daß sie sich Kaffee und Tee selbst zubereiten wollten.

Jordanischer Überfall auf Israel

Teil Aviv. (Reuter) Während es im ägyptisch-israelischen Grenzgebiet seit Sonntag zu einer fühlbaren Entspannung gekommen ist, ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch an der israelisch-jordanischen Grenze ein schwerer Zwischenfall. Nach Mitteilung eines Sprechers der israelischen Armee drang eine Gruppe

von Jordanern auf israelisches Gebiet vor und sprengte am Westufer des Jordans zwei Wasserversorgungsanlagen in die Luft. Der Überfall ereignete sich beim Dorf Tira, südlich von Beisan.

An der israelisch-jordanischen Grenze war es in den letzten Monaten ruhig geblieben. Eine Serie blutiger Zwischenfälle ereignete sich im vergangenen Jahr und im Frühjahr dieses Jahres. Der Streit um das Wasser des Jordans ist der Hauptkonflikt in diesem Gebiet.

Wie wird das Wetter?

Spätsommerwetter

Auf der Rückseite eines von der Nordsee nach Westrußland reichenden Hochdruckgebietes hält das spätsommerliche Wetter in Westdeutschland an.

Vorhersage für Donnerstag: Wolbig bis heiter und im ganzen trocken. Schwache östliche Winde. Tageshöchsttemperaturen etwas über 20 Grad.

Weitere Aussichten: Wenig Änderung.



TUC gegen weitere Sozialisierung

Britischer Gewerkschaftskongreß erörtert Automatisierung der Industrie

London. (Korr.) Auf dem britischen Gewerkschaftskongreß in Southport wurde gestern die Frage erörtert, ob die fortschreitende Rationalisierung und Automatisierung der Industrie zu weiterer Wohlstand oder zu Massenarbeitslosigkeit führen. Die meisten Redner wiesen die Befürchtungen zurück. Einige Delegierte vertraten aber die Ansicht, die Probleme könnten nur durch weitere Sozialisierungen gelöst werden.

Mehrere Redner wiesen darauf hin, daß Technisierungsprozesse der Vergangenheit wie die Einführung des Selbstwählertelefons und des Fließbandes keineswegs, wie befürchtet worden war, zu Arbeitslosigkeit

führten, sondern im Gegenteil die Beschäftigung steigerten. Die Befürworter der weiteren Sozialisierung befürchteten jedoch, wie der Londoner Delegierte Carron von der Maschinenbauergewerkschaft betonte, daß ein schnelles Fortschreiten der Automatisierung die Wirtschaft aus dem Gleichgewicht bringen werde und die Privatindustrie nicht instand sei, mit dieser Entwicklung fertig zu werden.

Eine Entschlebung, wegen der Gefahren der weiteren Automatisierung Pläne für eine Ausdehnung der Sozialisierung auszuarbeiten, wurde mit 4,4 Millionen gegen 3,3 Millionen Stimmen abgelehnt.

Freie Wohnungswirtschaft in vier Jahren

Hoffnungen des Wohnungsbauministers Preusker / Sozialer Wohnungsbau

München. (dpa) Bundeswohnungsbauminister Preusker gab gestern in München zu, daß der soziale Wohnungsbau in den vergangenen vier Jahren nicht immer den Schritten zugekommen sei, für die er gedacht war. Bei einer Aussprache mit den Delegierten des 3. Gewerkschaftstages der IG Bau, Steine und Erden sagte der Minister, zwei Drittel bis drei Viertel der mit öffentlichen Mitteln gebauten Wohnungen seien an solche Bewerber vergeben worden, die in der Lage waren, einige tausend Mark an Zuschüssen, Darlehen oder Mietsvoranschlägen zu leisten. In der zweiten Periode des sozialen Wohnungsbaus solle aber jetzt der Teil der Bevölkerung zum Zuge kommen, der keine Zuschüsse leisten könne.

Unter Hinweis darauf, daß der Umfang der künftigen Verteidigungsbauten nicht wesentlich größer sei als der Bauten, die

bisher laufend für die Besatzungsmacht errichtet wurden, meinte Preusker: „Wenn wir das verkraftet haben, werden wir auch die neuen Bauten verkraften können.“ Um aber allen Eventualitäten vorzubeugen, habe sich der Minister ein Veto-recht im Koordinierungsausschuß für den Fall gesichert, daß andere Bauprogramme den sozialen Wohnungsbau gefährden sollten.

Beim bisherigen jährlichen Wohnungsbauvolumen von 550 000 Wohnungseinheiten kann nach Ansicht des Ministers in etwa vier Jahren das Wohnungsdefizit von 1,9 Millionen Wohnungen abgedeckt und die Bewirtschaftung aufgehoben werden. Schon jetzt müßte es möglich sein, für die von den Besatzungsmächten freigegebenen Wohnungen, sofern nicht alte Verträge zu erfüllen sind, Freizügigkeit zu gewähren.

Moskau — ein Anfang?

(Fortsetzung von der 1. Seite)

nien und erst recht in Frankreich gibt den russischen Erwartungen recht.

Der Bundeskanzler steht also vor einer völlig veränderten Lage. Präsident Eisenhower hat ihm zwar noch kurz vor dem Start den Standpunkt des Weißen Hauses mitteilen lassen. Zweifellos wollte er dem konsequentesten Exponenten der „Politik der Stärke“ noch einmal den Rücken steifen. Wer vermag aber zu überschauen, ob das auch in absehbarer Zeit noch der amerikanische Standpunkt sein wird? Man kann wohl sagen, daß sich auch in den Vereinigten Staaten immer mehr die Erkenntnisse des Eden-Planes durchsetzen, der zwei entmilitarisierte Zonen beiderseits des Eisernen Vorhanges und damit eine vorläufige Anerkennung des Status quo vorsieht. Während in Washington immer noch eine gewisse Neigung besteht, die Politik der großen Worte fortzusetzen, sehen die Engländer die Dinge nüchterner. Der Sonderberichterstatter der Londoner „Sunday Times“ während der Genfer Konferenz, O. H. Brandon, schreibt, daß die Wiedervereinigung und NATO unvereinbare Dinge seien. Die Sowjetregierung hat den Termin der Moskareise des französischen Ministerpräsidenten Faure nicht ohne Absicht nach dem Besuch des westdeutschen Bundeskanzlers gelegt; denn gerade auf eine französisch-russische Annäherung in dieser Frage setzt die sowjetische Außenpolitik ihre Hoffnungen.

Vorausgesetzt, daß die Sowjetregierung nicht irgendeine Überraschung vorbereitet hat, wird kaum mit wesentlichen Ergebnissen zu rechnen sein. Es ist gut, daß nicht nur der Bundeskanzler ohne Illusionen nach Moskau fliegt, sondern daß auch die deutsche Öffentlichkeit kein Wunder erwartet. Vermutlich werden Dr. Adenauer und Dr. von Brentano zunächst erforschen, wie man in Moskau über Probleme denkt, die ohne sowjetische Zustimmung oder Mitwirkung nicht gelöst werden können. Vielleicht fallen die Antworten bereits so aus, daß ein gangbarer Weg zu einer Verständigung und Zusammenarbeit zu erkennen ist? Die Bundesregierung hat bisher den Standpunkt vertreten, daß sie nichts zu bieten habe, und daß die Wiedervereinigung ausschließlich von denselben vier Mächten ausgehandelt werden müsse, die für die willkürliche Spaltung Deutschlands gemeinsam verantwortlich sind. Vielleicht werden die sowjetischen Partner dem Bundeskanzler auch sagen, daß er keineswegs mit leeren Händen nach Moskau gekommen sei. Der sowjetische Standpunkt, daß die einseitige militärische Bindung der Bundesrepublik an den Westen die Wiedervereinigung erheblich erschwere, dürfte der rote Faden in den russischen Antworten sein. Dagegen werden die Sowjets vermutlich in der Kriegsgefangenen-Frage zugänglicher sein.

Wenn man bedenkt, daß auch das Problem der Oder-Neiße-Linie und das der deutschen Ostgrenzen zwischen Bonn und Moskau stehen, wird klar, wie notwendig die Aufnahme normaler diplomatischer Beziehungen ist. Man kann jedoch nicht von der Notwendigkeit einer allgemeinen Entspannung und einer friedlichen Wiedervereinigung sprechen, wenn man gleichzeitig jede sachliche und gutwillige Erwägung über praktische Lösungen mit einer unverantwortlichen Stimmungsmache vergiftet. Wer angenommen hatte, daß der Ausgang der Genfer Konferenz auch in Westdeutschland zu einer weitgehenden Entgiftung des politischen Klimas führen würde, sah sich getäuscht. Aus den Reaktionen konnte fast der Eindruck entstehen, daß das Ende des kalten Krieges geradezu bedauert wurde. Wir leben aber nicht in Südkorea, in Südvietsnam oder auf Formosa. Und deshalb werden die diplomatischen Beziehungen auch zwischen Deutschland und Rußland wieder normalisiert werden, wenn nicht heute, dann morgen. Das Tempo wird in den Hauptstädten der vier Großmächte bestimmt, und allein von dieser Entwicklung hängt auch das Datum der deutschen Wiedervereinigung ab.

König Paul bei Marschall Tito

Konstitutionelle Monarchie und Volksrepublik — Zypernfrage im Licht dieses Staatsbesuches

Worin liegt die Bedeutung des augenblicklichen griechischen Königsbesuches in Belgrad? In den Augen der Jugoslawen wohl darin, daß ein neuer Beweis für die Möglichkeit einer Zusammenarbeit zwischen Staaten grundverschiedener, ja gegensätzlicher Verfassungen und Regierungssysteme erbracht wird. Griechenland ist eine konstitutionelle Monarchie, Jugoslawien eine Volksrepublik, in der das maßgebende Wort die Kommunistische Partei spricht. Griechenland steht in der Linie des Westens, der den Kommunismus für einen gefährlichen Feind aller staatlichen Ordnung hält, Jugoslawien lehnt eine Demokratie westlicher Prägung ab. In Griechenland herrscht ein reges kirchliches Leben, in Jugoslawien besteht zwar volle Religionsfreiheit, aber jeder weiß, daß kein Wert darauf gelegt wird, Menschen zu fördern, die sich zur Kirche bekennen.

Ein Hauptunterschied zwischen den beiden Nachbarländern besteht außerdem darin, daß Griechenland Mitgliedstaat des Nordatlantikkpates (NATO) ist, dem beizutreten Tito sich beharrlich weigert, weil derartige Paktsysteme nach seiner Meinung nicht geeignet sind, den Weltfrieden zu festigen.

Trotz alledem herrscht in der griechischen wie in der jugoslawischen Außenpolitik seit Jahren die Überzeugung vor, daß eine verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Athen und Belgrad besser ist als ein feindseliges Nebeneinander. Aus dieser Erkenntnis kam es schon 1953 zur Entwicklung der jugoslawisch-griechisch-balkanischen Balkanunion, aus der sich ein Jahr später die Schaffung eines regelrechten Beistandspaktes zwischen den drei Ländern ergab. Marschall Titos Staatsbesuche in der Türkei und in Griechenland bildeten eine Art erster Krönung dieser balkanischen Gemeinschaft, der gegenwärtige Besuch des griechischen Königs Paul in Belgrad setzt die Politik der Annäherung zwischen Griechenland und Jugoslawien nur folgerichtig fort. Sein Sinn beschränkt sich jedoch keineswegs auf die Erfüllung rein repräsentativer Höflichkeitspflichten: weder in Athen noch in Belgrad wird ein Hehl daraus gemacht, daß die jüngsten Ereignisse dem griechisch-jugoslawischen Gespräch eine erhöhte, wenn auch etwa veränderte, Bedeutung geben.

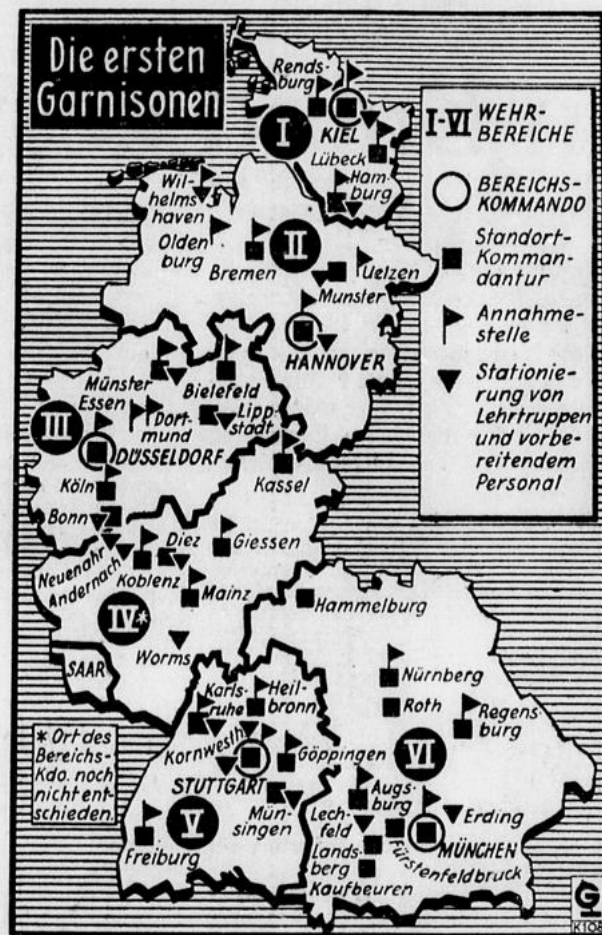
Jugoslawische Schlüsselstellung

Als der Balkanbund geschlossen wurde, befand sich der kalte Krieg auf dem Höhepunkt. Inzwischen hat sich in den Ost-West-Beziehungen einiges ereignet. Chruschtschow ist in Belgrad gewesen. Die Beziehungen Titos zum Osten sind in erstaunlich kurzer Zeit schon ebenso gut geworden, wie die in der Periode der sowjetischen Bedrohung angeknüpften zu den Westmächten. Tito hat sich in seiner eigenständigen Politik bestätigt gefunden, und Jugoslawien ist heute der Balkanstaat mit dem größten diplomati-

schen Gewicht und dem größten Prestige in der Welt, vor allem auch in Asien. Die Gerüchte wollen nicht verstummen, daß die

Sowjets gewillt sind, ihre strenge Führung der südöstlichen Satellitenstaaten etwas zu lockern und eine Annäherung dieser Länder an Jugoslawien zu ermöglichen. Auf der anderen Seite liegt Griechenland wegen Zypern in einem schweren und bisher ausgewogenen Streit mit Großbritannien und nun auch der Türkei. Eine Zementierung der griechisch-jugoslawischen Annäherung könnte sich unter doppelten Aspekten für beide Seiten nützlich erweisen. Tito, über dessen „Schwierigkeiten“ sich manche nicht genug auslassen können, befindet sich in der Tat in einer beidseitig wertvollen diplomatischen Schlüsselstellung.

Standorte der ersten Soldaten



Rheinwein und westfälischer Schinken

Sonderzug brachte deutsche Spezialitäten mit nach Moskau — Blumengeschmückter Bahnhof

Moskau. (Korr.) Der Sonderzug mit einer Vorausabteilung der deutschen Abordnung zum Besuch des Bundeskanzlers Dr. Adenauer in Moskau traf gestern vormittag in der sowjetischen Hauptstadt ein. Mit dem Zug reisten 65 Angehörige des technischen Stabes der deutschen Abordnung.

Die zwölf Wagen der Bundesbahn wurden von einer sowjetischen Lokomotive mit einem großen Sowjetstern in den Weißrussischen Bahnhof in Moskau gezogen. Der Bahnhof war in tagelanger Arbeit auf Hochglanz gebracht worden. Zwar wehten keine Flaggen, doch waren überall Blumen aufgestellt worden. Mit dem Zug trafen auch die Mercedes-Wagen des Bundeskanzlers und des Außenministers ein. Außerdem wurden eingeladen: ein Sortiment bester Rhein- und Mosel-Weine, die auf den Banketten getrunken werden sollen, die Adenauer für Bulgarien und andere Sowjetführer geben wird, eine Sendung deutscher Forellen und eine Sendung westfälischen Schinkens.

Bundeskanzler Dr. Adenauer und Außenminister Brentano werden heute nachmittag mit zwei Super-Constellations der Deutschen Lufthansa in Moskau eintreffen. Das Moskauer Sowjetskaja-Hotel, in dem der Kanzler wohnen wird, ist gestern in deutsche Verwaltung übergegangen. Vor dem Eingang sind uniformierte sowjetische Wachen aufgezogen, die nur den deutschen Beamten Durchlaß gewähren.

Die zuständigen sowjetischen Stellen schwanken noch, ob sie zum Empfang des Bundeskanzlers auf dem Flugplatz alle ausländischen Botschafter einladen sollen. Beim Besuch ausländischer Regierungschefs werden im allgemeinen alle diplomatischen Missionen eingeladen, doch

könnte in diesem Fall eine schwierige Lage geschaffen werden, wenn auch der Vertreter der Sowjetzonenrepublik zur Begrüßung erscheinen würde. Aus westlichen diplomatischen Kreisen verlautet, man erwäge, in diesem Fall nur die Botschafter Großbritanniens, Frankreichs und der USA einzuladen.

Einschränkungen im Zustelldienst?

Frankfurt am Main. (dpa) Bundespostminister Dr. Balke kündigte gestern in Frankfurt mögliche Einschränkungen im Zustelldienst der Bundespost an. Der Zustelldienst könne im jetzigen Umfang aus Personalmangel kaum aufrechterhalten werden. Balke verwies auf den Ausbau von Schließfächern und Hausbriefkästen, der verstärkt werden müsse.

Die Meinung der anderen „Politik der Stärke“

Prawda

Im Hinblick auf die bevorstehenden Gespräche Adenauers in Moskau hat die französische bürgerliche Zeitung „Expreß“ daran erinnert, daß die westdeutsche Regierung die Angelegenheit wiederholt so dargestellt hat, als fördere ihre Politik des Anschlusses an den Westen die Wiedervereinigung Deutschlands, weil sie zu einer Situation der Stärke führe, die die Russen zum Rückzug zwingen werde. Aber diese Kalkulationen haben sich, wie „Expreß“ schreibt, nicht als richtig erwiesen. Selbst in Bonn beginnen gewisse Kreise das offenbar einzusehen. Wie der Bonner Korrespondent der „New York Times“ berichtet, wird dort zugegeben, daß das deutsche Problem, wie die Genfer Konferenz klargemacht hat, nicht durch eine Politik der Stärke gelöst, sondern nur durch eine Verhandlung geregelt werden kann. Einige jener ausländischen Presseorgane, die eine Normalisierung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik bekämpfen, müssen zugeben, daß solche eine Haltung dem Wissen der Mehrheit des deutschen Volkes entgegenläuft.

Iswestija

Während eines Aufenthalts in Hamburg, Bremen und Kiel kamen Mitglieder unserer Redaktion mit Angehörigen verschiedener Bevölkerungsklassen zusammen, mit Großindustriellen, mit Geschäftsleuten und mit Politikern. Worin sich die Gespräche auch drehen mochten, jedesmal gingen sie schließlich auf die Frage der Normalisierung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion über. In Hamburg sprachen wir mit dem Bundestagsabgeordneten Rademacher, Vorsitzenden der Hamburger Ortsgruppe der Freien Demokratischen Partei, der betonte, daß er persönlich überzeugter Anhänger der Herstellung enger Verbindungen sowohl zwischen Westdeutschland und der Sowjetunion als auch zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik sei. Sehr bemerkenswert ist, daß ein Teil der Politiker, die früher die Pariser Abkommen gutheißten, sie nunmehr als erstes Hindernis der Lösung der deutschen Frage ansehen. Die geschilderte Entwicklung in Europa, so erklärte der Hamburger Senator Plate, muß sich in der Richtung bewegen, daß an die Stelle der Pariser Abkommen und des Warschauer Vertrags ein gesamteuropäisches kollektives Sicherheitssystem tritt.

Daily Telegraph

Das Zaudern der französischen Politiker des rechten Flügels im Hinblick auf Marokko einfach als „reaktionär“ zu verurteilen, wäre dumm. In Nordafrika gibt es sehr viele europäische Bewohner, in der Hauptsache Franzosen, die nicht ohne weiteres dem arabischen Nationalismus der Art überlassen werden können, wie er täglich von den Rundfunkstationen in Kairo und Damaskus gepredigt wird. Marokko ist wegen seiner eingeborenen Politiker für eine sofortige Selbstregierung besonders ungeeignet. Wirtschaftlich würde es dabei sofort zurückfallen. Aber es gibt nur zwei mögliche politische Wege — das Risiko der starken Hand und das Risiko, die Nationalisten mit Freundschaft zu zähmen. Die französische Regierung muß einen dieser Wege einschlagen.

Überfälle in Algerien

Constantine. (AFP) Aufständische überfielen im Gebiet von Philippeville (Algerien) eine Bahnwärterfamilie und töteten die Frau und drei Kinder. Der Bahnwärter konnte entkommen. Bei einem Gefecht mit französischen Sicherheitsstreikkräften wurden in der Nähe von Nememcha im Gebiet von Constantine sechs algerische Aufständische getötet.

Adenauer zu Kindt-Kiefer

Bonn. (dpa) Bundeskanzler Dr. Adenauer stellte gestern vor dem Bundeskabinet fest, daß Dr. Kindt-Kiefer keinen Auftrag von ihm erhalten habe. Besprechungen an der Saar zu führen, er habe ihn auch zu keinen Erklärungen ermächtigt. Kindt-Kiefer sei ihm von früher bekannt, aber er habe ihn am vergangenen Freitag seit drei Jahren zum erstenmal wiedergesehen. Kindt-Kiefer habe ihm eine Unterredung gebeten und sei empfangen worden. Der Betreffende habe bei diesem Gespräch die Möglichkeiten angedeutet, den saarländischen Ministerpräsidenten Hoffmann zum Rücktritt zu bewegen.

Susanne Riemeister

★ LIEBESROMAN VON ROLF BRANDT ★

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(30. Fortsetzung)

Es gab eigentlich nur ein einziges: wie man auf der Leinwand aussah, wie man auf der Leinwand wirkte, und wie man Erfolge errang. Alles andere war dem untergeordnet, und die hundert Verdrücktheiten, die sich alle leisteten, waren ja eigentlich auch nur dazu da, um die Stimmung, die Möglichkeit zu erzeugen, auf der Leinwand so schön, so unwahrscheinlich, so hinreißend und so verrückt zu erscheinen, daß die Leute vor der Leinwand den grauen und bitteren Alltag vergaßen.

Ward Jackson, der einen Körper wie ein Athlet hatte, wurde bald nach seiner Ankunft in Berlin mein Patient. Ihm bekam Europa nicht. War es die Luft, waren es die Getränke, war es das Essen? Er fühlte sich merkwürdig „unenergisch“, wie er sagte, und ich sollte das ändern. Eine ungarische Tänzerin und Sängerin, die um diese Zeit die großen Filme wie eine Göttin beherrschte, brachte ihn zu mir.

Jackson war ein großartiger Bursche, aber irgendein Geheimnis schien in seinem Körper zu stecken, das ihn beunruhigte und das ich nicht herausbekam, so viel Mühe ich mir auch gab. Plötzlich, mitten in der Arbeit — und er konnte arbeiten! — sackte er zusammen, wollte von nichts hören und sehen, setzte sich in einen bequemen Sessel und schlief nach kurzer Zeit ein.

Ich suchte nach Fingerzeigen auf seelischen Gebiet, aber das lehnte Ward Jackson rundweg ab. Wir laborierten mit Pillen und Bestrahlungen und allen möglichen Versuchen, die man nicht unterließ,

wenn es sich um einen Patienten handelt, der seinem Wunsche, die „Sache“ loszuwerden, so viel Nachdruck geben konnte, wie dieser Regisseur.

Susanne Grieven war vielleicht acht Tage in Berlin, da suchte mich Jackson auf. Er war aufgeschlossener und sagte mir gleich, es ginge ihm besser. Aber gestern abend, gleich nach einer großen Szene, die irgendein Star seiner Ansicht nach völlig verpatzt habe, sei er zusammengeknallt. Sein neues Skriptgirl habe Gott sei Dank lückenlose Aufzeichnungen gemacht, er selbst könne sich an nichts mehr erinnern.

„Es ist eine verdammte Sache“, sagte er, „wenn sich der Regisseur an nichts erinnern kann!“

Dann begann er von seinem Skriptgirl zu sprechen. Das war ungewöhnlich, und ich ermunterte ihn zu immer weiteren Mitteilungen, weil es ja meine Aufgabe war, in die Bezirke einzudringen, die er selbst vor dem Arzt verschlossen hielt, wo aber der Grund seiner merkwürdigen Anfälle zu suchen sein mußte.

„Ein großartiges Mädel“, erzählte Jackson, „Mein Freund Hilley hat sie mir aus Paris hergeschickt, und ich verstehe immer noch nicht, wie er das fertigbrachte. Aus ihren Augen sieht einen plötzlich das Leben an. Man wird reicher, wenn sie einen anblickt. Aus den Augen der ganzen Filmleute sieht einen der Film an. Die Wirkung, jeder Blick reicht nach Leinwand.“

Ich fragte Jackson, ob er sich bei der Szene, die der Star verpatzt habe, persönlich etwas gegeben hätte.

„Natürlich, aber das gehört doch zum Job! Der Kerl starrte mein Skriptgirl an, anstatt seine Partnerin. Skriptgirls stehen aber außerhalb solcher Albernheiten. Das wollte die Kleine auch. Hätte vielleicht sogar Talent für die Darstellung. Habe auch mit ihr gesprochen, sie will aber nicht. Hat im übrigen irgendeinen Kerl hier in Berlin, an der Universität, glaube ich. Auch ein schönes Rindvieh! Will anscheinend von dem Mädchen nichts wissen und liebt die Physik.“

Jackson sah mich mit seinen hellen Augen so offen und zutraulich an, wie ich es bisher von ihm nicht gewohnt war. „Haben Sie schon einmal gehört, Doktor, daß sich jemand in die Physik verliebt?“

„Ich habe einen Freund“, erwiderte ich, „bei dem das der Fall ist.“

„So? Wie heißt denn Ihr Freund?“

Ich zögerte einen Augenblick, dann, unter den fragenden großen grauen Augen vor mir, sagte ich: „Es tut doch eigentlich nichts zur Sache! Er heißt Dr. Johannes Riemeister, ein berühmter Physiker, der ein paar aufsehenerregende Arbeiten veröffentlicht hat.“

„Oh!“ sagte Ward Jackson und erhob sich aus dem Sessel, in dem er sich tief gekauert hatte. „Oh, ich werde diesen Doktor Riemeister, Ihren Freund, niederschreiben. Das wird das Beste sein“, fügte er dann hinzu. „Ich danke Ihnen für die Medizin!“

Er drehte sich mit einer schnellen Wendung um und war aus dem Zimmer, ehe ich mich noch von meinem Schreibtischstuhl hatte erheben können.

So blieb ich sitzen und sah den Fall medizinisch. Es lag wahrscheinlich doch nicht an den Drüsen. Meine ganze Behandlung war wieder einmal falsch gewesen. Es lag bestimmt nicht an den Drüsen, aber für die Störung der Vorgänge, die sich im Bewußtsein abspielen, haben wir nur sehr wenige, meist empirische Hilfsmittel.

War noch da und hatte bestimmt, daß er bei seiner Arbeit nicht gestört werden wolle.

„Ich weiß“, sagte ich zu seinem Assistenten, „dann brüllen Sie durch die Tür, sein Freund Geri mußte ihn dringend sprechen in Angelegenheit Grieven.“

Nach ein paar Minuten war John am Telefon: „Du störst mich wirklich bei einer sehr aussichtsreichen Arbeit.“

„Weiß ich! Susanne Grieven ist in Berlin, kommt aus Paris, und wenn du nicht endlich vernünftig wirst, geht sie vermutlich nach Amerika.“

„Wieso?“ fragte John, der seinen seelischen Aufnahmeapparat für die Eindrücke der nichtphysikalischen Welt sichtlich abgestellt hatte. „Wieso?“

„Das muß sie dir selber sagen, mehr kann ich nun nicht tun. Sie ist Skriptgirl bei meiner Filmgesellschaft, und du kannst sie vermutlich jeden Tag bei den Aufnahmen erreichen.“

„Ich danke dir!“ sagte John. „Es ist wirklich schwer, mit dem Leben fertig zu werden, aber man muß es versuchen. Ich danke dir!“

Genau wie Jackson aus dem Zimmer, war er vom Telefon weg, ehe ich noch ein weiteres Wort sagen konnte.

Über das, was im nächsten Vierteljahr bis zum Frühling genau vorgegangen ist, haben sich weder Susanne noch John, so offen sie zu mir beide waren, je ausgesprochen. Ich kann nur die äußeren Umrisse aufzeichnen.

John scheint nicht telefoniert oder sich sonst irgendwo angemeldet zu haben. Er fuhr hinaus zur Aufnahmehalle, kam durch alle Absperungen und abwinkenden roten Lampen direkt zur Aufnahme, wo Susanne auf einem kleinen Hocker neben Jackson saß, den Stenogrammblock in der Hand.

Vor ihnen stand die große Ungarin und übte zum zehnten Male die Szene, wie sie die sechs Meter, die sie von ihrem Partner trennten, in drei Tanzschritten zu durch-

messen hatte, wobei ihr Gesicht alle Nuancen vom Haß bis zum Liebesausdruck zeigen sollte. Eine zweifelhafte schwierige Aufgabe, die gerade einigermaßen gelöst sein mußte, denn Jackson seufzte tief auf und legte seine Hand auf die Schulter von Susanne, damit sie diese zehnte Version mit einem Kreuz bezeichnen sollte.

Susanne muß in diesem Augenblick, als sie John sah, der mit seinem verschlossenen und strengen Gesicht von vornherein wie ein Fremder in dieser Welt wirkte, einfach in Ohnmacht gefallen sein. Susanne hat erklärt, es sei die maßlose Übermüdung gewesen und das Ende der Spannung, daß nun endlich diese verdammte Szene nicht noch einmal wiederholt zu werden brauchte.

Aber sie ist dann aufgestanden, nachdem Jackson sie mit Kölnisch Wasser betupft hatte, hat ihm Bleistift und Stenogrammblock gegeben und ist John gefolgt, während Jackson anordnete, daß die Aufnahmen für heute beendet seien.

Es muß gleich in diesen Tagen gewesen sein, daß John eine Berufung nach Würzburg, die er bis dahin abgelehnt hatte, annahm und auch mit dem Vertreter der Großindustrie ein ziemlich freundliches Gespräch hatte.

Meinem begreiflichen Wunsche, die beiden, Susanne und John, einmal zusammen zu sehen, nachdem ich wußte, daß sie fast jeden Tag zusammen waren, wie John immer wieder aus. Erst im Vorfrühling erschienen die beiden in meinem kleinen Sommerhäuschen an dem märkischen See, wo John mir seine junge Frau vorstellte.

Er hatte es so eingerichtet. Er wollte mich nun mit der vollendeten Tatsache überraschen, vielleicht gerade deshalb, weil wir uns so gut kannten und er sich die barmherzige Täuschung des Daseins wie er einmal die Liebe genannt hatte, so schwer gegen sich selbst hatte erkämpfen müssen.

(Fortsetzung folgt)



UNSERE Heimat

Olper Stadtspiegel

Die Ferien sind vorüber. Gestern hat der Unterricht an den hiesigen Schulen wieder begonnen. Kindern und Lehrern wird es wohl nicht leicht gefallen sein, Abschied von der goldenen Ferienzeit zu nehmen. Und das um so mehr, als während der Sommerferien 1955 ein unerwartet schönes Wetter vorherrschte, das alle Wünsche erfüllt hat. Man hatte reichlich Gelegenheit, sich in der hiesigen Natur, auf Wanderungen und Ferienreisen zu erholen. Nun wird es wieder stiller auf den Straßen werden. Nur in der Freizeit können sich die Kinder noch draußen tummeln, solange die gute Witterung weiter anhält.

Beflaggt waren gestern die öffentlichen Gebäude anlässlich des 6. Gründungstages der Deutschen Bundesrepublik.

Krebsberatung. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß am Freitag um 14.30 Uhr eine Krebsberatung für die Frauen im hiesigen Gesundheitsamt stattfindet.

Kath. Kirchenchor. Die nächste Gesamtprobe des Chores findet am Freitag um 20 Uhr in der Aula des Städtischen Gymnasiums statt. Da eine Tonbandaufnahme gemacht werden soll, ist das Erscheinen aller Sängerinnen und Sänger, einschließlich der Knaben, dringend notwendig.

Der St. Sebastianus-Schützenverein beginnt in den nächsten Tagen mit dem Einziehen der Vereinsbeiträge für das neue Schützenjahr. Im Hinblick auf die großen Verpflichtungen, die der Verein wegen des Erweiterungsbau des Schützenzeltes übernommen hat, bittet er alle Mitglieder, die Beiträge pünktlich zu bezahlen. Wer den Jahresbeitrag auf einmal entrichten kann, möge dies tun. — Allen Mitgliedern, die für den Erweiterungsbau eine besondere Spende gegeben haben, dankt der Schützenvorstand herzlich. Von den Mitgliedern, die ihren Jahresbeitrag für dieses Jahr verdoppelt haben, wird der erhöhte Beitrag laufend durch den Kassierer eingezogen. Weil es aber dem Schützenvorstand während der Schützenfesttage nicht möglich war, alle Mitglieder persönlich um eine Spende für den Erweiterungsbau anzusprechen, führt der Kassierer bei der Beitragserhebung stets Spendenscheine bei sich. Jedem ist also Gelegenheit geboten, den Spendenschein sogleich auszufüllen und dem Kassierer zu übergeben, oder aber den Spendenschein an Schützenmajor Herbert Hesse einzusenden. Es kommen hierfür alle Mitglieder in Betracht, die dem Verein durch eine Spende helfen wollen, bis zum näch-

sten Schützenfest den neuen Speiseraum und die damit verbundene Umgestaltung der Theke fertigzustellen.

Eine neue Metzgerei eröffnet am Freitag Bernhard Weiß in der Winterbergstraße 6.

Zur Operettenaufführung „Viktoria und ihr Husar“ im Stadttheater Hagen fährt am Samstag dem 24. September, ein Sonderomnibus der Kraftverkehr Olpe A.-G. nach Hagen. Bei den hiesigen Operettenfreunden dürfte die Aufführung großes Interesse finden. Der Fahrpreis beträgt 5,60 DM; die Eintrittspreise be-

gen sich zwischen 3,20 DM und 5,20 DM. Abfahrt um 16 Uhr ab „Kölner Hof“ über Drolshagen—Weringhausen. Alles Weitere ist aus dem Inseratenteil in unserer heutigen Ausgabe zu entnehmen.

Das Sportfest der katholischen Jugend findet am kommenden Samstag und Sonntag hier statt. Die genaue Festfolge ist im Inseratenteil unserer Zeitung veröffentlicht.

Der Absatz von Bier. Das Statistische Bundesamt gibt bekannt: Nach der im Statistischen Bundesamt geführten Biersteuerstatistik erhöhte sich der Absatz von Bier im Juli 1955 auf 3,6 Mill. hl. Der bisher höchste Stand vom Vormonat (3,3 Mill. hl) wurde damit überschritten. Die Absatzsteigerung dürfte größtenteils auf die heißen Julitage zurückzuführen sein. Die Zunahme gegenüber Juni 1955 belief sich auf 6 v. H. und gegenüber Juli 1954 auf 28 v. H. In West-Berlin stieg der Bierabsatz auf 125 504 hl, das sind 16 v. H. mehr als im Juni 1955 und 42 v. H. mehr als im Juli 1954.

Bebauungsplan für Grevenbrück

Künftig bestehen fünf Baugebiete — Satzung genehmigt

Grevenbrück. Der Gemeinderat genehmigte kürzlich den Erlaß einer Satzung zu dem von der Bezirksplanungsstelle der Regierung in Arnsberg aufgestellten Baunutzungsplan für den Ort Grevenbrück, der schon früher gebilligt worden war. Der Entwurf regelt in kluger Voraussicht die Bebauung des Ortes.

Im Gebiet des Ortes Grevenbrück sind nunmehr zur Ergänzung der Baupolizeiverordnung für Städte und städtähnliche Orte des Regierungsbezirks Arnsberg — auch Grevenbrück gilt als städtähnlicher Ort — gewisse Baugebiete und Baustufen sowie Vorschriften über die bauliche Ausnutzung der Grundstücke eingeführt. Die Abgrenzung der Baugebiete und der Baustufen ist durch den Baunutzungsplan festgelegt, der ein Bestandteil der Ortsatzung ist. Danach ist der Ort in fünf Baugebiete aufgeteilt, und zwar in Kleinsiedlungsgebiet mit eingeschossiger, offener Bauweise; in feines Wohngebiet in der gleichen Bauweise, ein weiteres reines Wohngebiet, bei Vordergebäuden zweigeschossig und bei Hintergebäuden eingeschossig; ein gemischtes Wohngebiet mit Einzel-, Doppel- und Gruppenhäusern (zweigeschossig) und ein Gewerbegebiet zwischen Lenne und Eisenbahn, auf dem Fabriken und ähnliche Betriebe errichtet werden können. Welche Ortsteile unter die betreffenden Baugebiete fallen, wurde bereits bekannt gegeben. Interessenten können weitere Einzelheiten bei der Behörde erfahren.

In den Teilen der Ortsgebiete, die nicht als Baugebiete in dem Baunutzungsplan ausgewiesen sind, sollen die Vorschriften

der Baupolizeiverordnung für das Außengebiet gelten. Alle Vorschriften der genehmigten Ortsatzung sind zwingend, jedoch kann die Baugenehmigungsbehörde nach Anhörung des Gemeinderates eine Befreiung erteilen, wenn die Durchführung der Vorschriften im Einzelfall zu einer offenbar nicht beabsichtigten Härte führen würde, oder wenn das öffentliche Interesse eine Änderung erfordert. Eine Befreiung bedarf jedoch der Genehmigung des Regierungspräsidenten in Arnsberg. Verstöße gegen diese Ortsatzung, die nunmehr in Kraft getreten ist, sollen nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen geahndet werden.

Auch eine Satzung zum Baugebietplan Meggen-Maumke wurde, wie schon mitgeteilt, gebilligt.

Neue Brücke an der Straße nach Dörscheid

Gemeinderat Römershagen tagte — Wenden beteiligt sich an den Baukosten

Rothemühle. Der vor einigen Wochen vom Gemeinderat Römershagen beschlossene Abbruch der schadhaften Brücke an der Straße nach Dörscheid und der Bau einer neuen Brücke sollen in Kürze in Angriff genommen werden. Die Arbeiten wurden in der letzten Gemeinderatssitzung an die Firma Weber in Gerlingen vergeben.

„Bevor wir in die Tagesordnung eintreten“, sagte Bürgermeister Wurm, „wollen wir des verstorbenen Amtsdirektors Quiter ehrenvoll gedenken und ihm für seine Arbeit zum Wohle der Gemeinde danken.“ Die anwesenden Gemeindevorsteher erhoben sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen.

Bei Verlesung des Protokolls der letzten Gemeinderatssitzung wurde die Niederschrift über die Festlegung der Orts-

kläre, daß sich die Gemeinde Wenden selbstverständlich mit 50 Prozent an den Baukosten (8200,— DM) beteiligen würde. Auch die Kosten der Instandsetzung des Wegestückes von der Provinzialstraße bis zur Mitte der Brücke sollen von der Gemeinde Wenden getragen werden.

Die Bereitwilligkeit der Gemeinde Wenden wurde vom Gemeinderat Römershagen dankbar begrüßt. Mit dem Neubau der Brücke soll sofort begonnen werden. Die Bauzeit ist auf 70 Werktage festgesetzt. Anschließend soll mit dem Wegebau begonnen werden.

Pater Pfeiffer verläßt Olpe

Seit 1946 Prokurator im Pallottinerkloster

Olpe. Mit großem Bedauern hören wir, daß Pallottinerpater Vinzenz Pfeiffer am kommenden Dienstag Abschied von Olpe nehmen wird, um eine neue Aufgabe in Völklingen/Wehrden an der Saar zu übernehmen. Pater Pfeiffer ist aus Dörscheid bei Betzdorf gebürtig. Im Mai 1946 kam er nach Olpe, wo er sich als Prokurator des Pallottinerklosters im Osterseifen während der ersten Nachkriegsjahre vor sehr schwierige Probleme gestellt sah. Nach der Enteignung des Klosters durch die Machthaber des vergangenen Regimes galt es nunmehr, das Kloster in Olpe wieder neu einzurichten, und das obendrein noch in einer sehr kritischen Zeit, in der kaum etwas zu haben war. Unermüdlich und mit großem Idealismus machte sich Pater Pfeiffer an diese Aufgabe heran. Es gelang ihm, in enger Verbindung mit den Olpern das Kloster wieder instandzusetzen und eine neue Blütezeit des Klosters anzubahnen. Von den Sorgen und Schwierigkeiten, die damit verbunden waren, könnte er manches berichten, doch läßt dieses seine bescheidene Art nicht zu. Aber die Olper kennen Pater Pfeiffer! „Der kleine Pater im Auto“, heißt es immer wieder, denn Pater Pfeiffer ist ständig „geschäftlich“ unterwegs und hat auch im Kloster Erhebliches zu leisten, um die ihm als Prokurator gestellte Aufgabe zur vollen Zufriedenheit zu erfüllen. Er tat es in den vergangenen neun Jahren mit erstaunlicher Gewandtheit und stets mit jener gewinnenden Lebenswürdigkeit, die man allgemein an ihm schätzt. Vornehmlich ist es auch Pater Pfeiffer zu danken, wenn die enge Verbundenheit zwischen dem Kloster und Olpe erneut in schönster Weise wieder auflebte. Durch seine Tätigkeit und dank der aufgeschlossenen Mithilfe der Olper konnte den Pallottinern im Osterseifen erneut ein schönes und würdiges Heim nach dem Kriege geschaffen werden, und Olpe möchte dieses Kloster am stillen, waldigen Berghang vor den Toren der Stadt nicht mehr missen. Pater Pfeiffer, der auch hier seelsorgerisch tätig war, wird nun diese Tätigkeit ausschließlich in seinem neuen Wirkungskreis ausüben. Kommt er doch als erster Vikar in eine Pfarrei, die im Auftrage des H. H. Bischofs von Trier bereits sieben Jahre von Pallottinern verwaltet wird. Dorthin begleiten Pater Pfeiffer unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Möge ihm die Gnade Gottes stets zur Seite stehen, wenn er am 15. dieses Monats in Völklingen/Wehrden seine Tätigkeit als Pfarrseelsorger aufnimmt! Möge seine weitere Tätigkeit im Weinberge des Herrn von den gleichen Erfolgen begleitet sein wie sein unermüdliches und erfolgreiches Wirken als Prokurator des Olper Klosters!

Beton kam aus der Luft

Lüdenscheid. An der Ecke Sauerfelder Straße kam es zu einer eigenartigen Verkehrsstörung. Als für die Betongießer auf dem obersten Stockwerk des Kaufhof-Neubaus Feierabend gepiffen war, machte sich plötzlich die Prellluft-Gießanlage aus unbekannten Gründen selbständig und beförderte einige Zentner ihres zähflüssigen Inhalts statt auf den zu betonierenden Fußboden über die „Reeling“ hinweg auf die Straße. Den Schaden hatten einige Fußgänger der zu dieser Stunde stark belegten Innenstadt. Frisuren, Kleider und Mäntel waren danach abzuschreiben. Die Polizei notierte zur Sicherheit gegenüber der Versicherung an Ort und Stelle die Schäden.

Geburten / Eheschließungen / Sterbefälle

Olpe. Beim hiesigen Standesamt wurden in der Zeit vom 23. August bis 3. September folgende Personenstandsfälle registriert: Geburten: A. R. Schoppe, Rhode (Tochter); J. Neu, Schützenstr. 18 (Tochter); P. Vierschilling, Kortemickestr. 16 (Sohn); J. Stamm, Wenkhausen (Sohn); W. Dickhaus, Papenschlade (Sohn); R. Hupertz, Güntestr. 40 (Sohn); E. P. Krebsbach, Löherweg 11 (Sohn); J. A. Fischer, An der Eichhardt 10 (Sohn); Th. Hecken, Trömbach (Tochter); K. Huckestein, Unternecker Nr. 21 (Tochter); J. Uelhoff, Sondern Nr. 19 (Sohn); E. Alberts, Droste-Hülshoff-Straße (Sohn); E. Peltner, Hake-micke 9 (Tochter). — Eheschließungen: Herbert Willi Korn, Gerlingen, und Theodora Heite, Waukemick Nr. 11; Ernst Wilhelm Gosebruch, Waukemick

Nr. 2, und Maria Elisabeth Hauck, Eichendorffstr. 10; Gerd Neu, Biggestr. 27; und Klara Elisabeth Sangermann, Biekhofen; Karl Heinz Berthold Jacobsen, Bredstedt; und Marianne Magdalene Frida Düsing, Eichendorffstr. 27; Peter Paul Schaefer, Niederdollendorf, und Maria Beckmann Bruchstr. 37; Erwin Willmes und Eva Helene Elisabeth Reimer, beide Saßmick; Albert Peter Schnüttgen und Ingrid Peez, beide Neuenkleusheim; Gerhard Hoffmann, Im Osterseifen 2; und Waltraut Dunker, Olper Hütte 5; Bernhard Leidig, Imbergstr. 20, und Elisabeth Wagner, Martinstr. 20; Erich Nies, Rehdinghausen, und Margareta Maria Schluzki, Martinstr. 46; Adolf Karl Georg Berndt, Gerlingen, und Gerda Ida Emma Wiehl, Olper Hütte 2. — Sterbefälle: Hermann Clemens, Martinstr. 18 (71 Jahre).

Mitarbeiter des Reichsbundes wurden geehrt

Dank der Kriegs- und Zivilbeschädigten — 5 Jahre Ortsgruppe Olpe

Olpe. Die Ortsgruppe Olpe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten hatte ihre Mitglieder aus Anlaß ihres fünfjährigen Bestehens zu einer Versammlung im Hotel „Zum Schwanen“ eingeladen. Einleitend bat der 1. Vorsitzende Knops, die großen Aufgaben, die sich der Reichsbund gestellt habe, nach besten Kräften zu fördern. Er verlas sodann Auszüge aus dem Protokoll der Wiedergründungsversammlung im Jahre 1950. Herzliche Worte des Gedenkens widmete er dem verstorbenen ersten Vorsitzenden der Ortsgruppe Olpe, Kam. Kauffmann, der seine ganze Kraft in den Dienst des Reichsbundes gestellt habe. Sein besonderer Dank galt ferner den Vorstandsmitgliedern, die in unermüdlicher Hilfsbereitschaft seit Jahren für den Bund tätig sind: den Hinterbliebenenbetreuerinnen Hengstebeck und Schnatz sowie dem ersten Kassierer Neu und dem Vertreter der Sozialrentner, Gokus.

Bezirksgeschäftsführer Ehlscheid befaßte sich hierauf in einem längeren Referat mit der 3. Novelle zum BVG und deren Auswirkung für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen. Ferner sprach er über die soziale Gerichtsbarkeit. Gerade hier herrsche oft noch manche Unkenntnis bei den Mitgliedern. Bezüglich des Berufungsverfahrens erklärte er, daß er gerne bereit sei, seine Kenntnisse und Erfahrungen auf diesem Gebiete den Mitgliedern zur Verfügung zu stellen.

Nachdem das Referat zur Diskussion ge-

stellt war und sich verschiedene Mitglieder Auskünfte geholt hatten, nahm Kam. Ehlscheid die Ehrung der langjährigen Vorstandsmitglieder vor. Er überreichte den Kameradinnen Hengstebeck und Schnatz die silberne Ehrennadel des Reichsbundes mit Urkunden. Dann steckte er den Kameraden Neu und Gokus die silberne Ehrennadel an. Hierbei stellte er besonders heraus, daß sich Kamerad Neu auf dem Gebiete der organisatorischen und fürsorglichen Arbeit des Reichsbundes große Verdienste erworben habe. Als langjähriger Kassierer habe er seine ganze Zeit und Kraft unermüdlich dem Reichsbunde zur Verfügung gestellt, und auf seinen Schultern habe zeitweilig die ganze Arbeitslast der Ortsgruppe geruht. Zur vollen Zufriedenheit habe er alle diese Aufgaben erfüllt. Bei der Auszeichnung des Kameraden Gokus stellte der Bezirksgeschäftsführer heraus, daß sich Kam. Gokus als altes Reichsbundmitglied schon in den zwanziger Jahren für die Belange des Reichsbundes eingesetzt habe und auch heute noch in treuer Hilfsbereitschaft die ihm als Vertreter der Sozialrentner gestellten Aufgaben erfüllte. Kamerad Gokus trage übrigens schon die silberne Ehrennadel für 25jährige Mitgliedschaft in einer Kriegsofferorganisation. Mit dem Wunsche, in enger Zusammenarbeit auch weiterhin sich für die Belange des Reichsbundes einzusetzen, schloß Kamerad Ehlscheid seine Ansprache.

Zum Schluß der Versammlung wurden noch geschäftliche Fragen besprochen.

Stachellau. Am Dienstag gegen 18.15 Uhr mußte ein Pkw in Höhe der Fabrik Imhäuser plötzlich bremsen, so daß ein nachfolgender Lastzug auf den Pkw auf fuhr. Am Pkw entstand Sachschaden.

Listerscheid. Am Montag wurde eine Fußgängerin von einem Lkw auf der Provinzialstraße nach Listerscheid angefahren. Die Fußgängerin wurde leicht verletzt.

Neues aus Attendorn

Kind lief auf die Fahrbahn. Am Dienstag lief ein Kind auf der Niedersten Straße gegen ein Krad mit Beiwagen. Das Kind wurde leicht verletzt.

„Tag der Heimat“ in Attendorn. An dem bedeutungsvollen „Tag der deutschen Heimat“, der in ganz Nordrhein-Westfalen am 11. September begangen wird, findet auch in Attendorn eine Feierstunde statt, die vormittags um 11 Uhr in der Aula des Städt. Gymnasiums beginnt. Unter anderem werden dabei der MGv „Cäcilia“ und die Streichergruppe des Jugendorche-

ECKSTEIN

ECKSTEIN



echt
und
recht

Dorothy spielte Spionin

Neun Jahre unschuldig in Dartmoor — Aus Geltungsbedürfnis knapp am Todesurteil vorbei

London. — Als das Kriegsgericht die Todesstrafe aussprach, leuchtete es in den Augen von Dorothy O'Grady auf — sie war am Ziel ihrer Wünsche gelangt und als gefährliche Spionin anerkannt worden. Doch der Pflichtverteidiger, Captain Walkins, machte einen Strich durch die Rechnung, er legte Berufung ein und erreichte es, daß die Todesstrafe in vierzehn Jahre Dartmoor umgewandelt wurde. Schon neun Jahre später, 1950, entließ man die unscheinbare grauhaarige Frau, die nie eine Spionin gewesen war, sondern sie nur gespielt hatte aus dem hysterischen Verlangen, die Aufmerksamkeit der Mitmenschen auf sich zu lenken.

Sie geriet bald in Vergessenheit. Das aber war das, was die heute 64jährige am wenigsten vertragen konnte. Mit einem Gesuch um Wiederaufnahme ihres Verfahrens und Entschädigung für die unschuldig erlittene Zuchthausstrafe wandte sie sich jetzt erneut an die Behörden.

Dorothy O'Grady wohnte während des Krieges in Sandown auf der Insel Wight. Ihr Mann war eingezogen worden, sie unternahm aus Langeweile ausgedehnte Spaziergänge durch die Dünen. Dabei wurde sie einmal von zwei Soldaten als verdächtig angehalten und der Spionage beschuldigt. Das war das Stichwort für sie. Schon als junges Mädchen hatte sie sich des Mordes an ihrer Mutter beschuldigt, um das Interesse einer Lehrerin zu erregen. Jetzt glaubte sie, die Gelegenheit sei gekommen, um als Spionin berühmt zu werden.

Sie trieb sich fortan auffällig um Bunker und Flugzeugabwehrbatterien der Insel herum, fertigte Zeichnungen an und verlor sie absichtlich. Als das keinen Erfolg hatte, ging sie dazu über, militärische Nachrichten über den Krieg in England zu verschleimen. Spionage zum Tode verurteilt wurde, erklärt sie heute noch stolz.

beobachtete sie. Nachdem keine Verbindung zu feindlichen Agenten festgestellt werden konnte, wurde Dorothy O'Grady in Yarmouth verhaftet. In ihrem Hause fanden sich stapelweise primitive, aber militärisch auswertbare Skizzen von Verteidigungsanlagen. Sie hätten, wenn sie dem Feind in die Hände gefallen wären, großen Schaden anrichten können.

Dorothy war stolz, als sie vor das Kriegsgericht kam, und behauptete, nach Yarmouth gekommen zu sein, um sich mit einem Beauftragten Hermann Görings zu treffen. Da die Sabotage an den Nachrichtenkanälen schon ein Verbrechen darstellte, wurde das Todesurteil gefällt. Der Verteidiger mobilisierte jedoch die Psychiater, welche einen geistigen Defekt bescheinigten. Man begnadigte die „Spionin“ und schickte sie nach Dartmoor. Bereitwillig verbüßte sie die Strafe für ihren platonischen Landesverrat. Jetzt, Jahre nach der vorzeitigen Entlassung, verlangt sie Schadenersatz für die Haft und hat, wie ihr Rechtsanwalt versichert, alle Aussicht, ihn zu erhalten. „Ich bin die einzige Frau, die während des Krieges in England wegen Spionage zum Tode verurteilt wurde“, erklärt sie heute noch stolz.

Wissen Sie...

... daß ein Schweifhund einer Fährte folgen kann, die schon zehn Tage alt ist?

Den Schweifhunden ist es eine Kleinigkeit, der Fährte eines Menschen sogar durch das dichteste Menschengewühl zu folgen. Dabei



konzentrieren sie sich aber auch so stark darauf, daß sie weder auf den Straßenverkehr noch auf andere Gefahren achten. Der Geruch, dem die Hunde folgen, stammt nicht nur von den Fußspuren. Der menschliche Körper und die Kleider, die der Mensch trägt, hinterlassen einen Geruch, der als unsichtbarer Nebel in der Luft hängen bleibt und langsam auf den Boden niedersinkt. Dieser Spur können dann die Hunde folgen.

Rennstallbesitzer Winnie

Achtzigjähriger plant für 25 Jahre — Churchill liebt Pferde und Rennen

London. — Einige Jahre nach dem ersten Weltkrieg löste der Besitzer der berühmten Whisky-Firma John Dewar & Sons, der Millionär John Dewar, sein Gut in dem Dörfchen Newchapel in der englischen Grafschaft Surrey auf und brachte seine 26 Rennpferde nach Irland. Seither starben die Farm und die Ställe leer. Niemand wollte die Besitzung übernehmen.

Jetzt hat sich endlich ein Pferdeliebhaber gefunden, der das Gut kauft und die Ställe mit seinen Tieren füllt: Sir Winston Churchill. Der neue Herr stößt sich nicht an den Aufbauarbeiten. Er hat sogar völlig neue Pläne herstellen lassen, um das Gestüt zu einem mustergültigen Betrieb zu gestalten. Obwohl der Besitzer bereits seinen 80. Geburtstag gefeiert hat, sind seine Projekte auf die Dauer von 25 Jahren berechnet.

Sir Winston war immer als Pferdefreund bekannt. In den wenigen Freistunden, die ihm sein Beruf als Politiker, Schriftsteller und als Staatsmann gestattete, gehörte das Reiten zu einem seiner Hauptvergnügen. Winston Churchill war ein interessierter Besucher auf allen englischen Pferderennen. Er wettete zwar nicht, freute sich aber an dem bunten Bilde der galoppierenden Pferde und der hingerissenen Menge.

Erst im Jahre 1949, also in seinem 73. Lebensjahre, entschloß er sich, auch einen eigenen Rennstall zu begründen. Er kaufte sich ein Pferd, wählte als Farben für seinen Jockey das Rosa als Symbol der behaglichen Lebensfreude und Schokoladenbraun als Zeichen für seine Leidenschaft für „Süßes“. Schon im ersten Jahre brachte ihm sein Pferd in Salisbury einen ansehnlichen Siegespreis. Seither hat Sir Winston auch weiterhin Pferde gekauft und rennen lassen. Die Pferde, die sich allmählich

unter seinen lebensfreudigen Farben sammelten, standen in vielen Ställen überall im Lande verteilt, weil Churchill keine eigenen Unterkunftsräume besaß.

Da wurde er auf die verlassene Besitzung des Whisky-Magnaten aufmerksam. Sie ist nicht allzu weit von seinem Landgut entfernt. So ist er in der Lage, die Ställe ohne größere Strapazen jederzeit zu erreichen. Die Landbevölkerung nennt das frühere Whisky-Gut bereits die Winnie-Farm.

Sir Winston erschien mit seiner Gattin und seinem Schwiegersohn Christopher Soames, auf seinem Gut zum ersten Male, um alles zu besichtigen. Er wurde von dem letzten Bewohner und Verwalter des verlassenen Gestüts, dem 45jährigen Landarbeiter Frank Meller, herzlich begrüßt.

Familie Churchill besah sich den Besitz. Sir Winston kletterte in jede Luke und ließ sich von seinem neuen Freunde Frank alles erklären. Dann bestand er darauf, sich einmal anzusehen, wie Frank lebte. Der Gutsarbeiter stellte dem neuen Herrn seine Frau und seinen 16jährigen Sohn Tom vor. Churchill sagte zu dem jungen Arbeitersohn: „Paß schön auf, was wir hier alles planen, denn du wirst eines Tages erzählen müssen, wie es einst hier gewesen ist. Wenn ich in deinem Alter einmal geahnt hätte, wie sich die Welt um meine Jugend bekümmern wird, dann hätte ich mir doch noch viel mehr Aufzeichnungen gemacht!“

Dreidimensionales Telefon

San Francisco. — „Von-der-Wiege-bis-zum-Grabe“-Telefon prophezeit der Vizepräsident der Pacific Telephone and Telegraph Company, B. S. Gilmer, aus San Francisco. Bereits bei der Geburt erhält jedes Baby eine Telefonnummer, sagt er, und behält sie dann bis zu seinem Tode. Dazu bekommt es den Telefonapparat der Zukunft mit zehn nummerierten Knöpfen auf der einen und einem Bildschirm auf der anderen Seite. Wünscht dieser Mensch dann später einmal mit irgend jemandem die police criminelle (CIPC), wie sie oft Nummer auf seinen Knöpfen. Er hört dann nicht nur die Stimme seines Gesprächspartners, sondern sieht gleichzeitig dessen Gesicht dreidimensional und farbig auf dem Bildschirm.

Hiltons 'Traumhotel' ist teuer

Hotelrechnung über 571 000 DM — Speisekarte ohne Preise

Los Angeles. — Wer in ein feudales Grand-Hotel zieht, muß auch in Deutschland, England und Frankreich einiges auf dem Bankkonto haben, um die beim Auszug präsentierten Rechnungen bezahlen zu können. Schon das berühmte Berliner „Adlon“ und „Eden“, das „Ritz“ und „Charlton“ und die Riesenhotels mit drei Sternen etwa am Genfer See und an der Riviera waren nur für ein ganz bestimmtes Publikum gedacht, das mit Hundertmarktscheinen nicht zu kausieren brauchte.

Den Gipfel an Luxus und Hotelpreisen dürfte allerdings die neueste Schöpfung des amerikanischen Hotelzaren Conrad Hilton darstellen, die in Beverly Hills in Kalifornien mit 450 Zimmern und acht besonderen Appartements soeben eröffnet wurde. Conrad Hilton hat sich diesen palastartigen Neubau etwas kosten lassen. Allein der silberne Wandschmuck kostet beinahe 2½ Millionen Mark, und der indische Seidenbrokat wurde mit einigen Hunderttausend honoriert. Die acht besonderen Zimmerfluchten werden gar nicht tageweise vermietet. Sie sind schon in festen Händen und wurden für fünf Jahre an bestimmte Interessenten abgegeben, die dafür die Kleinigkeit von 136 000 Dollar (571 000 Mark) an Mister Hilton per Scheck überwiesen. Er hat hier also schon im Voraus über 4 Millionen Mark kassiert und darf sicher sein, daß auch die mit Hunderten von Dollars am Tage bezahlten Einzelzimmer niemals leer stehen werden.

Jeder Amerikaner mit straff gefülltem Geldbeutel legt natürlich Wert darauf, einmal das berühmte Schild von Conrad Hiltons Hotel in Beverly auf seinen Reisekoffern wiederzufinden. Die Direktion achtet peinlich darauf, daß diese Gepäckschilder nicht etwa „schwarz“ gehandelt und bezogen werden.

In den Hotelzimmern von Beverly gibt es alles, was zur höchsten Eleganz gehört: eigenes Kühlfach, Fernsehapparat, Elektroasessor, die besten Betten der Vereinigten Staaten, das luxuriöseste Eigenbad und viele andere schöne Dinge. Wo man so

zahlungskräftige Gäste voraussetzen darf, wäre es natürlich taktlos und unzumutbar, auf Speisekarten den Preis der Gerichte, Weinsorten und sonstigen Überraschungen zu erwähnen. Diese Gäste wählen nur nach dem Glauben und zucken nicht mit der Wimper, wenn sie für ein Menü soviel zahlen, wie das Monatsgehalt eines kleinen Buchhalters beträgt. Dafür können sie denn auch das Erlesenste an Leckerereien, die es auf der ganzen Welt gibt, haben. Es wird versichert, daß die berühmtesten Küchenmeister hier unentwegt die erstaunlichsten Diners und Soupers komponieren.

Die Küfer und Kellermeister sind wiederum bemüht, alle nur denkbaren Wein- und Sektsorten selbst aus fast vergessenen Jahrgängen verfügbar zu haben. Wer will (und Dollars regnen lassen kann) darf sich mit den entsprechend alten Jahrgängen an Getränken ruhig ein Diner aus der Zeit von 1914 zusammenstellen lassen und dabei von der Vergangenheit träumen.

Blume ohne Duft

London. — Eine der beliebtesten englischen Gartenblumen, die Blisablume (Centaurea), hat ihren typischen Moschusduft verloren. In ganz England gibt es kein Exemplar mehr, das noch duftet. Das ist eine Folge der Akklimatisierung. Die Pflanze wurde im vorigen Jahrhundert von David Douglas aus den amerikanischen Südstaaten nach England eingeführt. Im Lauf der Jahrzehnte gewöhnte sie sich an das mildere englische Wetter und verlor ihre Blattaare, die sie in den USA vor den heißen Sonnenstrahlen geschützt hatten. Mit den Haaren ging auch ihr Duft verloren, den die Bauernmädchen früher an Stelle von Parfüm benutzten.

Heiratsgünstige Luftstrecke

Ottawa. — Die „Canadian Pacific Airlines“ verlieren ihre meisten Luftstewardessen auf der Linie Beaverlodge-Yellowknife-Peace River im Nordwest-Territorium. Sie machen unterwegs die Bekanntheit mit Pelzjägern und Uransuchern, welche diese Teilstrecke benutzen und sich nach langen Monaten der Einsamkeit in die hübschen uniformierten Mädchen verlieben. Oft werden die Ehen Hals über Kopf geschlossen. Die CPA setzt auf dieser Linie ihre tüchtigsten Stewardessen ein, weil sie sich oft überraschenden Situationen gegenübersehen. Manchmal bringen Polizisten verhaftete Indianer an, die sich vor dem „großen Vogel“ fürchten und nur durch gültiges Zureden der Stewardessen zum Einstiegen zu bewegen sind. Einmal mußte eine Eskimofrau verladen werden, die so dick war, daß sie nicht durch die Türe ging. Wenn die Mädchen weiterhin so schnell fortgeheiratet werden, will man es bald mit Stewards versuchen.

BUNTE WELT

Treue oder lange Leitung

Stockholm. — Vor genau einem halben Jahrhundert war ein nordschwedischer Holzfäller mit dem Jawort seiner Braut in die Berge gezogen, um „noch etwas Geld zu verdienen“. Jetzt erst kam der eigenartige Mann, inzwischen siebzig Jahre alt geworden, aus den Wäldern zurück, und die Braut wartete noch immer auf ihn. Sie werden nun endlich heiraten. Das ist jedoch nicht das einzige Verwunderliche an dem Fall. Wie sich herausstellte, hat der Mann, wenn man schwedischen Zeitungsberichten glauben will, nie in seinem Leben etwas vom ersten und vom zweiten Weltkrieg gehört...

Selbstbedienung

London. — Da auch in England die Lehrer schlecht bezahlt werden, beschloß Mr. Mansell, zusammen mit Miß Boulton, nebenberuflich ein Ehevermittlungsbüro zu eröffnen. Es kamen nicht eben viele Kandidaten, und die beiden hatten reichlich Zeit, miteinander zu plaudern. Was dazu führte, daß sie sich immer näher kamen und nach einigen Wochen verlobten. Das Heiratsbüro haben sie jetzt wieder zugemacht, denn sie waren der einzige „Erfolgsfall“ geblieben.

Bahnhof mit Kapelle

Rom. — In der neuen Station Terminal, dem supermodernen Zentralbahnhof von Rom, der als einer der schönsten und imposantesten Europas gilt, ist eine Kapelle eingerichtet worden. Sie steht sämtlichen Eisenbahnern und den Reisenden zur Verfügung. Ihre Einweihung erfolgte am 50. Jahrestag der Gründung der staatlichen Eisenbahngesellschaft.

Der eine war nicht linientreu, der andere Agent

Newyork. — Erst jetzt wird bekannt, warum die Landwirtschaftskommission der UdSSR, die gegenwärtig den USA-Bundesstaat Iowa bereist, ohne eigene Dolmetscher ist: Zwei Übersetzer waren zunächst vorgesehen. Den einen hat man nicht mitgenommen, weil man seinen „Absprung“ in die USA befürchtete. Den anderen ließen die Zollbehörden in den Vereinigten Staaten nicht an Land gehen, weil er ihnen als einer der übelsten Agenten bekannt war.

Entführter Dichtersturz Von Martin Schröder

Bei Krause klopfte es mitten in der Nacht. Krause knurrte einen Fluch, zog Schlafrock und Pantoffeln an und schlurfte zur Tür.

„Wer ist denn da?“ fragte er mürrisch. „Ede ist hier!“ flüsterte eine wohlklingende Stimme, „komm mal schnell raus, wir haben was für dich!“

Draußen stand ein Lastwagen mit laufendem Motor, und auf dem Wagen lag etwas unter einer großen Plane verborgen; vier schweigende Männer saßen daneben. Einer von ihnen nahm auf Edes Wink die Plane beiseite.

Krause erschrak heftig. Dann schüttelte er den Kopf: „Ne, ne, Kinder. Deckt bloß wieder zu! Das ist ja das Goethedenkmal vom Marktplatz — na, ihr habt vielleicht 'n Nerv! Wenn das rauskommt, daß ihr den alten Geheimrat geklaut habt, dann seht wir uns alle im Kittchen wieder!“

„Sei kein Frosch und hab dich nicht so!“ brumte Ede, „ist doch erstklassiges Material! Und in zwei Stunden kannst du ihn so kaputt schneiden, daß ihn kein Mensch wiedererkennt.“

„Denkst du!“ sagte Krause. „In zehn Minuten machst du Wachmeister Bummelmann seine Runde über 'n Marktplatz. Wenn der merkt, daß der Sockel leer ist...“

„Kann er gar nicht merken!“ grinste Ede. „Wir haben nämlich Emil auf den Sockel gestellt. Der hat 'n alten Wintermantel an und ist im Dunkeln nicht von

Goethen zu unterscheiden. Bummelmann merkt garantiert nicht.“

„Wenn's so ist!“ staunte Krause, „dann man runter mit dem Olympier!“

Die schwere Figur wurde in den Keller geschleppt, und rasch setzte Krause den Schneidbrenner in Gang.

Aber ehe er ihn ansetzte, klopfte es an die Tür. „Aufmachen! Polizei!“ rief eine barsche Stimme.

Krause und seine Lieferanten wurden vor Schreck kreidebleich. Der Schneidbrenner fiel zu Boden, und der Händler ging mit schlotternden Knien zur Tür, um zu öffnen. Draußen standen sechs Polizisten. Unter ihnen war auch Wachmeister Bummelmann.

„Na“, sagte Bummelmann, „da haben wir ja die ganze Bande hübsch auf einem Haufen und unseren Goethe dazu. Glücklicherweise noch wohlbehalten.“

Auf der Wache feierten sie trauriges Wiedersehen mit Emil. „Ja“, sagte einer der Beamten lachend, „jetzt macht ihr dumme Gesichter! Daß ihr hier seid, verdammt ihr ihn.“

„Was hast du denn angestellt?“ fragte Ede. „Bist du nicht auf dem Sockel geblieben? Ich hab' dir doch gesagt, du sollst dich oben hinstellen, mucksmäuschenstill, und den alten Goethe markieren.“

„Hab' ich auch getan“, beteuerte Emil. „Ja, oben gestanden hat er“, pflichtete Wachmeister Bummelmann bei. „Aber wenn ein Dichtersturz plötzlich niest, finde ich das denkmalswidrig.“

KÖRBE aus dem Sumpf

Ostpreußischer Korbmacher aktivierte den schwedischen Weidenbau — Zuerst lachten die Bauern über den „verrückten Deutschen“

Stockholm. — Heinrich Majewski heißt der Mann, der der schwedischen Wirtschaft beachtliche Dienste erwiesen hat. Wenn Schweden heute in der Lage ist, den größten Teil seines Bedarfs an Korbeiden aus dem eigenen Lande zu decken, so verdankt es diese Tatsache — so erstaunlich es klingen mag — einer Handvoll ostpreußischer Flüchtlinge, die durch die Wirren des Krieges in dieses Land verschlagen worden sind. Unter denen, die in den bitterkalten Januar Tagen des Jahres 1945 an der schwedischen Küste an Land gingen und um Asyl baten, befand sich auch Heinrich Majewski, ein ostpreußischer Korbmacher.

In Schweden wurden die deutschen Flüchtlinge in Lager gesteckt. Sie konnten sich aber frei bewegen. Als der Frühling kam, litt es den ostpreußischen Korbmacher nicht mehr im Lager. Er mußte Beschäftigung haben — und er fand sie! Ihn interessierten die weiten Sümpfe Schwedens. Wo Sümpfe sind, müßten auch Korbeiden sein, dachte Majewski. In diesen Sümpfen aber wuchsen keine Weiden. Es waren höchstens ein paar magere Erlentümpfe. Im mageren Sumpfland suchten sich nicht minder magere Kühe ihr spärliches Futter zusammen. Das einzige was prächtig gedieh, waren die Sumpfvögel.

Korbmacher Majewski überlegte lange und intensiv. Dann legte er den schwedischen Behörden einen fertigen Plan vor. Dort schüttelten die Beamten zunächst die Köpfe, dann ließen sie den deutschen Flüchtling gewähren. Die Bauern am

Rande der Sümpfe wollten sich totlachen über den „verrückten Deutschen“, der eines Tages begann, Weidenstecklinge in den Sumpfboden zu stecken — Tausende und aber Tausende. Der Ostpreuße fand bald Gehilfen unter seinen Landsleuten. Viele verstanden ihn: Majewski wollte große Weidenkulturen und sich damit eine neue Existenz schaffen. Die schwedischen Behörden waren zufrieden, vor allem, als die Kulturen die ersten Erträge brachten. Sie bedeuteten eine erhebliche Devisenersparnis für das Land. Bis dahin hatte die schwedische Korbenindustrie einen ganz erheblichen Teil des benötigten Rohstoffes einführen müssen. Jetzt wuchsen die Weiden beinahe vor der Haustür, und man konnte schneller und billiger arbeiten.

Die schwedischen Behörden unterstützten den unermüdlichen Deutschen nicht nur mit Ratschlägen, sondern vor allem

Kriegswichtiges Elfenbein

Preise ziehen an — Verwendung für den Bau von Fernlenk Waffen

Antwerpen. — Mit Genugtuung verzeichnet der internationale Elfenbeinhandel ein Anziehen der Weltmarktpreise. Sie stiegen seit 1954 um 20 bis 25 Prozent. Der Grund ist weniger in einer größeren Nachfrage nach Elfenbeinschmuck als vielmehr in Bestellungen der Großmächte für kriegsindustrielle Zwecke zu suchen. Elfenbein wird für Bestandteile von Fernlenk Waffen benötigt und läßt sich nicht durch Kunststoffe, die es vielfach vertreten, ersetzen.

Die Nachfrage löste eine ausgedehnte Jagd nach dem Erzeuger des Elfenbeins, dem Elefanten, aus. Die Behörden in den britischen Kolonien Afrikas, die jährlich für 80 000 bis 90 000 Pfund Sterling Elfen-

bein exportieren, sind darüber nicht erfreut. Abschlußlisten für Elefanten sind begrenzt, aber die Neger halten sich nicht daran, wenn ein halber Schilling mehr geboten wird.

Noch immer liefert die Jagd in Indien und Afrika das meiste Elfenbein. Elefantenfriedhöfe, in denen sich oft aber Hunderte von Stoßzähnen älterer Tiere finden, sind selten geworden. Ein derartiger Fund drückt die Weltmarktpreise kaum, da dieses Elfenbein nicht mehr neu ist und sich nur noch begrenzt verwenden läßt.

Im Handel unterscheidet man zwischen dem weichen und dem harten Elfenbein. Dieses kommt aus dem Kongo und wird an der Börse von Antwerpen gehandelt, wo mehrmals im Jahr Auktionen stattfinden. Die größte europäische Börse für weiches Elfenbein befindet sich in London. Hier trifft man die meisten Einkäufer aus den USA und Rußland. Rußland scheint aber in der letzten Zeit dazu übergegangen zu sein, seine Bestände an Mammutstoßzähnen, die man aus gefrorenen sibirischen Mooren zieht, zu verarbeiten. Bestellungen aus Moskau haben jedenfalls nachgelassen.

Beatrice regiert eine Zwergenstadt

Madurodam hat keine Einwohner — Liliput für moderne Gullivers

Den Haag. — Wenn Prinzessin Beatrix von Holland ihre Amtspflichten als Bürgermeisterin von Madurodam zu erfüllen hat, braucht sie mit dem Auto nur eine Viertelstunde weit von Den Haag zu fahren. Madurodam ist die kleinste, sauberste und artigste Stadt der Niederlande, bedeckt nur eine Fläche von knapp 20 000 Quadratmetern und besitzt keinen einzigen Einwohner, obwohl elektrische Züge und Straßenbahnen verkehren. Schiffe im Hafen entladen werden und nachts helle Lichter aufleuchten. Madurodam ist eine Liliputstadt, im Maßstab 1:25 gebaut, jeder, der es besucht, kann sich dort einmal richtig als Gulliver fühlen.

Aus einer Stiftung des holländischen Millionärs Maduro errichtet, dessen Namen sie auch trägt, dient die Zwergenstadt dem Unterhalt eines Sanatoriums für kranke Studenten. Der Gewinn aus den Eintrittsgeldern und dem Verkauf von Ansichtspostkarten kommt der Heilstätte zugute. Ein bekannter Architekt, S. J. Bouma, hat Madurodam geschaffen. In

seinen Häusern, Burgen und Kirchen wurden die schönsten alten Gebäude der Niederlande in Stein nachgebaut. Die Kirchen besitzen Miniaturgeläute, die elektrisch betriebenen Züge Beleuchtung, im Hafen ankern Nachbildungen von Ozeanriesen, und auf dem Flugplatz stehen KLM-Maschinen. Drei Kilometer lang sind die Wege, auf denen die Gullivers Madurodam besichtigen können. Besonders bei Nacht und voller Beleuchtung bietet es einen hübschen Anblick. Es war ein netter Gedanke, die junge Prinzessin Beatrix zum Bürgermeister der Zwergenstadt zu wählen, die jeden Tag große Besucheransammlungen anlockt.

Konfession auf Erkennungsmarke

Newyork. — Die Erkennungsmarken der US-Soldaten werden künftig auch Auskunft über die Konfession des Trägers geben: Für Protestanten wird ein P, für Katholiken ein C, für Juden ein J und für Militärangehörige ohne Konfession ein Y in die Marke graviert.



„Nur wenig Geld verdient“

Bei den vielen Einbrüchen hätten sie nur wenig Geld verdient, sagte Rudolf Dominik als Zeuge vor dem Landgericht Münster beim Prozeß gegen 34 Angeklagte des sogenannten Dominikkreises, der größten Einbrecher- und Hehlerbande, die nach dem Krieg im Bundesgebiet ermittelt wurde. Dominik, der Chef dieser Bande gewesen sein soll, war in die Sowjetzone geflüchtet, dort von den Behörden verhaftet und am vergangenen Wochenende ausgeliefert worden. Unser Bild zeigt den mit Handschellen gefesselten Rudolf Dominik unter Polizeibewachung auf dem Weg zum Gerichtssaal im Landgericht Münster.

5000 Liter Benzin liefern aus

Witten (Ruhr). — Im Umkreis von dreihundert Metern mußten in Witten alle Häuser an einer Unterführung geräumt werden, als ein mit 22 000 Liter Benzin gefüllter Anhänger eines Lastkraftwagens ins Rutschen kam. Gegen eine Brückenmauer prallte und umkippte. Etwa 5000 Liter Benzin flossen auf die Straße und in die Abwasserkanäle. Wegen der Explosionsgefahr mußte der Verkehr von Eisenbahn und Straßenbahn für mehrere Stunden stillgelegt werden.

Aussteuer in der Pralinschachtel

Schwager stahl sie zum dritten Mal: Acht Monate Gefängnis

Bielefeld. — „Gespargtes Geld gehört auf die Sparkasse und nicht in eine Pralinschachtel“, sagte der Staatsanwalt zur Zeugin Erika. Das junge Mädchen schluchzte: „Ich hab es das letzte Mal gestohlen, weil ich es nicht mehr bezahlen konnte.“

Schwester: Wilfried (23), der im Hause ein- und ausging. Schon zweimal hatte er das Geld gestohlen, das Schwägerin Erika sich von ihrem Lohn als Hilfsarbeiterin für die Aussteuer gespart hatte, einmal 150 Mark und das andere Mal 350 Mark. Dafür bekam Wilfried Ende Juni sechs Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist. Und Erika bekam ihr Geld zurück, von den Verwandten des Taugenichts. Sie sparte weiter und hatte nun 850 Mark zusammen. Die stahl Wilfried am 2. August — aus der Pralinschachtel.

„Ich wollte in die Fremdenlegion“, sagt er jetzt. Das glaubt ihm keiner. Er fuhr mit einem Mietwagen mit Chauffeur nach Münster, Hamm und Dortmund und verjubelte dort die 850 Mark des Mädchens bis auf den letzten Pfennig. „Ich hatte gehört, dort gäbe es Werber für die Fremdenlegion“, sagt er. Staatsanwalt: „Haben Sie einen getroffen?“ „Nein!“ Nach vier Tagen kam er heim und schrie gellend aus einem Wäldchen um Hilfe. Er hatte Schlaftabletten geschluckt und tat so, als liege er im Sterben. Aber es war ganz harmloses Zeug. Auf acht Monate Gefängnis erkannte das Schöffengericht. Und die Bewährungsfrist für die sechs Monate vom Juni wird widerrufen.

Englische Leuchtkugel verletzte spielendes Kind

● Paderborn. — Durch eine von englischen Manövertruppen abgefeuerte Leuchtkugel wurde in Dörenhagen bei Paderborn ein fünfjähriger Junge schwer verletzt. Die Leuchtkugel schlug direkt vor dem spielenden Kind auf. Der Junge liegt mit schweren Kopfverletzungen im Krankenhaus.

● Düsseldorf. — 401 Arbeitsjubilare aus Nordrhein-Westfalen wurden am Mittwoch mit dem Bundesverdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Die Jubilare aus Industrie, Handwerk, Handel, Landwirtschaft und Hauswirtschaft, die alle 50 Jahre bei einem Arbeitgeber beschäftigt gewesen sind, nahmen die Ehrung aus den Händen der Regierungspräsidenten entgegen.

● Espelkamp. — Hier sind 20 Franken, wenn ihr zurück seid, schickt mir das Geld wieder“, sagte ein Schweizer Bankdirektor in Zürich zu zwei jungen Einwohnern aus der Flüchtlingsiedlung Espelkamp-Mittwald, die nicht mehr genug Geld hatten, um von ihrer Schweizer Radrouten nach Hause zu kommen. Die beiden haben das Vertrauen des Schweizer, der nicht einmal nach ihren Namen fragte, nicht mißbraucht. Gleich nach ihrer Rückkehr überwies er das Geld.

● Münster. — Bei einem Streit nach einem Fußballspiel traf ein achtjähriger Junge in Beckum mit einem Boxhieb einen Sechsjährigen so unglücklich, daß dieser tödlich verletzt wurde. Der Junge war bereits tot, als er in das Beckumer Krankenhaus eingeliefert wurde. Wie die Polizei mitteilte, traf der Boxhieb den Jungen in die Bauchgegend.

● Kirchhellen. — Unter einer hereinbrechenden Sandwand wurde ein 42-jähriger Arbeiter aus Bottrop in einer Sandgrube bei Kirchhellen im Landkreis Recklinghausen begraben. Als er von der Feuerwehr aus der anderthalb Meter dicken Sandschicht geborgen wurde, war er bereits erstickt.

● Büren. — Das Amtsgericht Niedermarsberg (Kreis Dören) mußte einen Streit zwischen zwei Altersheiminsassen klären, von denen der eine 80, der andere 83 Jahre alt ist. Der Kläger wies eine 15 cm lange Rißnarbe vor, die ihm sein streitlustiger Gegner mit einem Messer beigebracht haben soll. Dem Richter gelang ein Vergleich: Der Messerstecher zahlt 50 DM Schmerzensgeld und die Gerichtskosten.

● Mülheim (Ruhr). — In Mülheim sind in der Innenstadt so umfangreiche Baumaßnahmen im Gange, daß sich die Polizei entschlossen hat, morgens und mittags an besonders gefährdeten Übergängen Schülerlotsen zu spielen. Beim sicheren Hinübergelassen über die gefährlichen Straßen will die Polizei den Kindern gleichzeitig ein wenig Verkehrsunterricht geben.

● Köln. — Die seltenste Frucht, die wohl jemals auf dem Luftweg befördert wurde, konnte die skandinavische Luftgesellschaft für sich buchen. Es sind zwei Amelisen, die im Auftrag der Farbenfabriken Leverkusen für Forschungszwecke zu einem schwedischen Institut geflogen wurden. Der kleinste Tiertransport der Welt kam wohlbehalten in Schweden an.

Große Straßenprojekte für eine halbe Milliarde

Wünsche des Ruhrsiedlungsverbandes im Rahmen des 10-Jahres-Planes für Bundesstraßen

Essen. — Der Ruhrsiedlungsverband hat seine Wünsche für den Ausbau von Straßen im Ruhrgebiet im Rahmen des Zehn-Jahres-Planes für die Bundesstraßen angemeldet und dabei ohne Berücksichtigung des Ruhrschnellweges Projekte mit einer Gesamtsumme von rund einer halben Milliarde Mark vorgeschlagen. Hunderte von Eisenbahnbrücken, Straßenunter- und -überführungen, Brücken über Wasserläufe u. a. sind dabei zu bauen.

Als vordringlich wurde der Bau einer neuen Bundesstraße im Emschergebiet bezeichnet. Dieser schon seit Jahren angeforderte „Emscherweg“ soll als Fernverkehrsstraße über Duisburg, Oberhausen, Essen, Gelsenkirchen, Dortmund nach Kamen führen und dadurch die Autobahn und den Ruhrschnellweg entlasten. Die Straße soll vierspurig ausgebaut werden und etwa 160 Millionen Mark kosten.

Landschaftsverbänden Rheinland und Westfalen-Lippe ausgearbeitet.

„Sie haben zuviel bezahlt“

Bielefeld. — Der Mann vom Elektrizitätswerk will meistens Geld haben. In Bielefeld war es einmal anders. Er kam zu alten Leuten, Rentnern und Witwen, ließ sich die letz-

ten Gas- und Stromrechnungen zeigen, verglich sie umständlich mit seinen Aufzeichnungen, rechnete hin und her und sagte schließlich erfreut: „Sie haben ja elf Mark zuviel bezahlt.“ — „Ich zahle sie Ihnen zurück.“ Natürlich waren auch die so angesprochenen erfreut. Als der „Bote vom E-Werk“ äußerte, er hätte nur einen 50-Mark-Schein bei sich, holten sie gleich das Wechselgeld und zählten 39 Mark auf den Tisch. Die strich der Mann ein. Dann besann er sich: „Ach, ich kann die 50 Mark auch eben unten wechseln.“ Damit verschwand er — mit dem Geld der alten Leute. Den 50-Mark-Schein haben sie überhaupt nicht gesehen. Verzweiflung, als sie merkten, daß sie einem Betrüger aufgesessen waren.

Skandal im Irrenhaus

Landesmedizinalrat der Heil- und Pflegeanstalt Gütersloh nervenkrank?

Köln. — Die in der neurologischen Abteilung des Gefängnisses Köln-Klingelpütz durchgeführte Untersuchung des Landesmedizinalrats Dr. Walter O. von der westfälischen Landes-Heil- und Pflegeanstalt Gütersloh auf seinen Geisteszustand hatte ein fast sensationelles Ergebnis. Die Kölner Ärzte stellten fest, daß Dr. O. erblich belastet sei, gewisse Unzulänglichkeiten und manche von der Norm abweichende Züge aufweise, und daß er mit einem organischen Nervenleiden behaftet sei. Dr. O. wurde vor einigen Wochen verhaftet, nachdem er gestanden hatte, zu einer 33 Jahre alten schwachsinnigen Patientin Beziehungen unterhalten zu haben.

Wie inzwischen bekannt wird, sind die Dinge in der Anstalt nicht verborgen geblieben. Sie kamen vor allem auch anderen Patientinnen zur Kenntnis, die Dr. O. in eindeutigen Situationen überraschten. In der Öffentlichkeit interessiert vor allem die Frage, ob der krankhafte Zustand des Landesmedizinalrates Dr. O., der wichtigste ärztliche Funktionen ausübte und u. a. bis vor wenigen Wochen als Gerichtspsychiater tätig war, den zahlreichen anderen Ärzten der Anstalt verborgen geblieben sein kann. Aus ihrem Kreise soll geäußert worden sein: „Wir wußten es, aber...“ Wenn das der Fall ist, dann wirkt sich der „Fall Dr. O.“ zu einem Skandal aus, der dem tiefingewurzelten Mißtrauen der Bevölkerung gegen die „geschlossenen Anstalten“ neue Nahrung gibt. Die Psychiater in Köln sind im übrigen zu dem Schluß gekommen, daß die Zurechnungsfähigkeit Dr. O., trotz seines Nervenleidens und der sonstigen Mängel nicht so erheblich vermindert sei, daß der Paragraph 51 Strafgesetzbuch in Frage kommen. Das bedeutet, daß sich der Arzt wegen Unzucht mit Abhängigen unter Ausnutzung seiner Amtsstellung zu verantworten haben wird.

Am Hermannsdenkmal gefaßt

Detmold. — Der seit 14 Tagen von der Polizei im Bundesgebiet gejagte 21jährige Willi Bastian aus Billerbeck (Kreis Detmold) wurde gestern von mehreren Funkstreifen-

wagen bei der Abfahrt vom Hermannsdenkmal bei Detmold gestellt. Der steckbrieflich Gesuchte leistete bei seiner Festnahme keinen Widerstand. Er fuhr eine große Limousine, die er nach seiner Aussage im Schwarzwald „mitgenommen“ haben will. Bastian war am 25. August nach mehreren Einbrüchen in Bad Pyrmont entkommen und hatte sich zunächst in die dichten Wälder des Eggegebirges geflüchtet. Von dort hat er sein Betätigungsfeld nach Süddeutschland verlegt.

Vom Blitz erschlagen

Mörs. — Bei einem Gewitter, das über Mörs niederging, wurden zwei an einem Neubau beschäftigte Arbeiter vom Blitz getroffen und getötet.

Büdingen (Hessen). — Bei einem Schulausflug wurde der 16 Jahre alte Wolfgang Priebs aus Marburg vom Blitz erschlagen. Zwei Mitschüler kamen mit leichten Verletzungen davon. Vom Landerziehungsheim Kappel aus wurde die Klasse auf dem Wege von Nidda nach Bad Salzhausen von einem Gewitter überrascht.

Arbeitermangel in Dortmund und Köln

Betriebe stellen auch Ältere und Leistungsschwache ein

Dortmund. — Im Bereich des Arbeitsamtes Dortmund sind fast 6000 offene Stellen, davon 4400 für Männer, gemeldet. Vor allem fehlen Bergleute, Bauarbeiter, Metallarbeiter, Hilfsarbeiter und Holzverarbeiter. Das Arbeitsamt berichtet, unter dem Druck des Arbeitermangels würden in zunehmendem Maße Ältere oder Leistungsschwächere in den Arbeitsprozeß eingegliedert. Auch wachse die Bereitschaft der Betriebe, Arbeitsplätze für Männer mit Frauen zu besetzen. Der Vermittlung Arbeitsloser aus Norddeutschland ins Ruhrgebiet sei durch den Wohnraumangel in Dortmund der Raum enge Grenzen gesetzt. Die Betriebe bemühten sich zwar laufend, zusätzliche Unterkünfte zu schaffen, doch stehe die Zahl neuer Unterkünfte in keinem Verhältnis zu dem enormen Kräftebedarf der Wirtschaft.

Die Zahl der Arbeitslosen im Bezirk des Kölner Arbeitsamtes ist im August um 4,9 Prozent gesunken. In Köln sind nur noch 2062 Männer und 2661 Frauen ohne berufliche Beschäftigung. Dies teilte der Direktor des Kölner Arbeitsamtes, Leo Aengenvoort, gestern mit. Angesichts der neuen Kräfteanforderungen aus fast allen Zweigen der Wirtschaft stehe die Arbeitsvermittlung vor immer schwerer zu lösenden Problemen. Weibliche Arbeitskräfte würden dringend benötigt, und zwar besonders weibliche Fachkräfte für die Metallindustrie, Akkord-Näherinnen, Mangleinnen und Plätterinnen, sowie Büglerinnen für chemische Reinigungen. Frauen mit Berufserfahrung böten sich in diesen Berufen günstige Gelegenheiten. Sie könnten sich auch um vorübergehende Beschäftigung bewerben.

Im Dienste der Menschheit

Bad Lippspringe. — Die Begründerin des Kriegerweihenheims „Westfalia“ und des Kriegerwitwenheims „Waldfrieden“ in Bad Lippspringe, Frau Emma Heim, beging gestern in Bad Lippspringe ihren 70. Geburtstag. Beide Häuser hat die Jubilarin 1920 eingerichtet. Neben ihrer langjährigen Tätigkeit als Rote-Kreuz-Schwester widmete



Speisekammer mit Kellertemperatur

In den Räumen der Bayerischen Landesgewerbeanstalt Nürnberg findet die 17. Erfinder- und Neuentdeckungsausstellung statt. Umwälzende Erfindungen sind vorerst nicht angemeldet, dagegen werden eine große Anzahl brauchbarer Neuheiten und technischer Verbesserungen zur Schau gestellt. Unser Bild zeigt einen luftgekühlten Speiseraum mit 65 Litern Inhalt und Rolllverschluß. Ein Ventilator hält im Inneren die Atmosphäre auf Kellertemperatur. Gewicht: 12 kg, Stromverbrauch etwa —11 DM pro Stunde.

Omnibusunglück in Dortmund 6 Verletzte

Dortmund. — Fünf Personen wurden leicht und ein Fahrgast schwer verletzt, als am Dienstagabend auf dem Ruhrschnellweg in Dortmund ein Kleinomnibus mit einem Pkw zusammenstieß. Nach Mitteilung der Polizei konnten die Leichtverletzten nach ambulanten Behandlung wieder aus dem Kranken-„aus entlassen werden. Die Schuldfrage noch ungeklärt. Das Unglück ereignete sich an einer Straßenkreuzung, als der Pkw versuchte, den Ruhrschnellweg zu überqueren. Der Omnibus gehörte zu einer Reisegesellschaft aus Soest in Westfalen. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt.

Arbeitermangel in Dortmund und Köln

Betriebe stellen auch Ältere und Leistungsschwache ein

sich Frau Emma Heim von 1919 bis 1923 der russischen Flüchtlingsfürsorge. Für ihre segensreiche Tätigkeit wurde sie mit der Rote-Kreuz-Medaille ausgezeichnet.

Dankesbrief an die Polizei

Bonn. — In einem Brief bedankte sich dieser Tage ein Kraftfahrer aus Weiter (Ruhr) beim Bonner Polizeipräsidenten. Der Briefschreiber war nach mehreren Pannen an einem späten Sonntagabend kurz vor der Bonner Stadtgrenze liegengeblieben und hatte sich schon damit abgefunden, mit seiner 62-jährigen Frau und zwei Enkelkindern zusammen die Nacht im Wagen zu verbringen, weil weder eine Hilfe noch eine Reparaturwerkstätte aufzutreiben war, als Beamte eines Bonner Polizei-Funkstreifenwagens hinzukamen. Sie besahen sich den Schaden, ließen sich den defekten Reifen zu treuen Händen übergeben und kehrten wenig später mit dem reparierten Reifen zurück. Sie hatten einen Handwerker aufgetrieben, der den Reifen zu nächstlicher Stunde vulkanisiert hatte. Gemeinsam mit dem Kraftfahrer machten die Polizisten den Wagen wieder flott.

Liebe zur Uniform

Auch das liebe Rindvieh schätzt offensichtlich etwas Abwechslung in seiner „Speisekarte“. Auf einer Weide im Kreis Eschwege hatten es die Kühe jedenfalls satt, immer nur Gras zu fressen und machten sich deshalb an Kleidungsstücke von Zollbeamten heran. Die Beamten hatten sich auf einer angrenzenden Wiese beim Faustballspiel vergnügt und dabei nicht auf ihre Sachen geachtet, die sie über den Zaun der Weide gehängt hatten. Nach Schluß des Spiels suchten einige von ihnen vergeblich ihre Jacken, Hemden oder Mützen. Sie fanden schließlich nur noch klägliche Reste davon. Die Kühe hatten sich das „Textil-Futter“ anscheinend gut mundet lassen.

Sternenbanner weicht Bayernfahne

Kreuzekhaus dem Alpenverein zurückgegeben/15 Jahre zweckentfremdet

München. — Auf dem Kreuzek bei Garmisch-Partenkirchen hat das Sternenbanner der weiß-blauen Bayernfahne weichen müssen. Das „Adolf-Zoeppritzh-Haus“ in 1650 m Höhe ist von der amerikanischen Armee der örtlichen Sektion des Deutschen Alpenvereins zurückgegeben worden. 15 Jahre war dieses komfortable Berghotel für fast 200 Personen zweckentfremdet, weil es schon 1940 von der Wehrmacht beschlagnahmt wurde und seit Kriegsende ausschließlich den US-Streitkräften zur Verfügung stand. Diese haben es so weitgehend „amerikanisiert“, daß sich dort kein zünftiger bayerischer Alpinist oder Skifahrer mehr wohlfühlt hätte.

Die Alpenvereinssektion Garmisch-Partenkirchen will das Berghotel teilweise umbauen, neu einrichten und spätestens im Dezember wieder eröffnen. Es ist aus einer alten Unterkunfthütte mit 19 Betten und 23 Matratzenlagern hervorgegangen, die seit 1906 bestand. Als dann 1926 die Seilbahn auf das Kreuzek erbaut wurde, erwies sich eine Erweiterung des Hauses als notwendig. Alpinisten und Skifahrer hatten bald erkannt, daß es sich hier um einen idealen Ausgangspunkt für Touren in das gesamte Wettersteins- und Zugspitzgebiet handelte. Dazu kamen noch die hervorragenden Abfahrtsmöglichkeiten nach Garmisch-Partenkirchen, dessen Entwicklung zu einem internationalen Wintersportort ohne die Nachbarschaft des Kreuzeks undenkbar gewesen wäre.

Dann war man kuriert

Rhede (Kreis Borken). — Auf einer Kirmes in Rhede (Kreis Borken) hatte man sich zunächst amüsiert, dann geärgert, und schließlich war „sie“ fortgelaufen und in Pastors Gräfte (Wassergraben) gesprungen. „Er“ sprang hinterher, um „sie“ zu retten. Dann drohten beide im Schlamm zu erstickten, so daß die herbeigerufene Polizei sie befreien mußte. Die Polizei brachte das eingesunkene Pärchen ins Krankenhaus. Hier blieb der Krankenhaus-Fahrrad mit der Last des Pärchens und den drei Lebensrettern zwei Stunden zwischen der ersten und zweiten Etage stecken, weil der elektrische Strom versagte. Als schließlich ein Elektromeister alle „befreite“, erübrigte sich eine weitere Behandlung; man war kuriert.



BOXER „GOGO VON BÄRWALDE“

1400 Rassehunde aus führenden Zwingern in der Bundesrepublik und dem Ausland streifen sich zur Zeit um den Siegerpreis der Internationalen Rassehund-Ausstellung in der Markthalle in Hamburg-St. Pauli. Dieses Schönheitsschampionat gilt als Vorentscheidung für die Weltsieger-Ausstellung, die am Himmelsfahrstag 1956 zum erstenmal seit 20 Jahren wieder in Deutschland stattfinden soll. Mit eleganter Nachlässigkeit „ruhten“ die Teilnehmer des Schönheitswettbewerbs in ihren Boxen. Boxer „Gogo von Bärwalde“ hat in seiner Box Gesellschaft bekommen. Seine vornehme Müdigkeit steckte an, seine Gesellschafterin lutschte, uninteressiert auf die Besucher schauend, Däumchen.

Verfolgung über Dächer und Balkone

Handgemenge und Festnahme in der äußersten Ecke eines Speichers

Düsseldorf. — Nach längerer nächtlicher Verfolgung über Dächer und Balkone, Schußwechsel mit der Polizei und heftiger Gegenwehr wurde gestern früh ein 23jähriger Chemiewerkarbeiter in Düsseldorf festgenommen. In der zweiten Morgenstunde teilte eine Frau dem Funkstreifen dienst mit, daß sie einen Mann in ihrem Zimmer eingeschlossen habe, der sie mit Messer und Pistole bedroht hätte. Die Polizei erschien, aber der Mann war durch das Fenster über das Dach entkommen.

Die Besatzungen von drei Funkstreifenwagen und benachbarte Hausbewohner ver-

folgten ihn über Dächer und Balkone. Der Flüchtende machte von seiner Schußwaffe Gebrauch, um seine Verfolger loszuwerden, und wurde schließlich auf einem Speicher gestellt. Auf die mehrmalige Aufforderung eines Beamten, sich zu ergeben, schob er abermals, worauf die Polizei ebenfalls einen Schuß abgab, der aber sein Ziel verfehlte. In der äußersten Ecke des Speichers kam es dann zu einem heftigen Handgemenge in dem der Verfolgte unterlag. Er wurde festgenommen. Die Polizei fand bei ihm eine Schreckschußpistole, ein Fahrtenmesser und eine Damenbörse mit Geld.

Nützliche Hexereien mit Ultraschall

Ein Bohrer, der ein viereckiges Loch bohrt — das klingt nach einer Eulenspiegel, aber es gibt diese Einrichtung wirklich. Man kann, während er eingeschaltet ist, ruhig den Finger daranhalten — man fühlt nur eine glatte, stahlkalte, quadratische kleine Fläche, die scheinbar ohne jede Bewegung ist. Durch Glas aber geht sie wie durch Butter, und selbst härteste Materialien — Metalle, Legierungen, ja Diamanten — bieten ihr nur wenig Widerstand. Angetrieben wird der Bohrer durch „lautlosen Schall“.

Will man, so schreibt die Monatsschrift „Das Beste aus Reader's Digest“, verstehen, wie diese Kraft ein quadratisches Bohren und andere unheimliche Kunststücke fertigbringt, so muß man sich zunächst erinnern, daß die schallerzeugenden Schwingungen mechanischer Natur sind. Unser Ohr nimmt sie nur bis zu einer Frequenz von etwa 16 Kilohertz auf — 16 000 Schwingungen pro Sekunde. Darüber hinaus aber gibt es Schallwellen von weit höheren Frequenzen, die wir nicht mehr wahrnehmen. Diese hochfrequenten „Ultraschallwellen“ tun heute in Laboratorien, Krankenhäusern und Fabriken hervorragende Dienste. Die Schwingungen der Ultraschallgeräte werden durch die sogenannte Magnetostraktion bewirkt. Man setzt das Werkzeug — Bohrer oder Stanze oder was es sonst sein mag — an einem von einer Erregerspule umgebenen Nickelstab an. Läßt man jetzt Wechselstrom durch die Spule gehen, so treten in der Längsrichtung des Stabes in rascher Folge Ausdehnungen und Zusammenziehungen auf. Dadurch entstehen die erwähnten unsichtbaren „Hammerschläge“. Das scheinbar unbewegte Ende des Quadratbohrers schwingt in Wirklichkeit pro Sekunde zwanzigtausendmal etwa 1/40 Millimeter auf und ab.

Der Ultraschallingenieur versucht sich gern in allerlei überraschenden Tricks. Er treibt zum Beispiel ein gewöhnliches, in die Bohrmaschine gespanntes Küchenmesser durch Stahl, einen Füllhalter durch

eine Fensterscheibe, einen Korkenzieher in Windungen durch einen Glasblock. Doch der Sinn solcher Spielereien ist stets, neue Verwendungsmöglichkeiten für den Ultraschall zu finden. So hat man auch herausgefunden, daß Kleider „schallge reinigt“ werden können. Ein spezielles Ultraschallgerät schüttelt in fünf Sekunden einen Fleck aus einem Anzug. Die Medizin arbeitet seit längerer Zeit mit Ultraschall. Zahnärzte bedienen sich des Ultraschallbohrers, der ein rascheres Arbeiten erlaubt und dem Patienten weniger Schmerzen verursacht. Mit Hilfe der Ultraschallwellen kann man Tumore in weichen Geweben sichtbar machen — was

mit Röntgenstrahlen nur sehr unvollkommen gelingt. Ein anderes Gerät wird schon vielfach zur Schmerzlinderung bei Arthritis und anderen Leiden benutzt. Man geht mit einem glatten „Schallkopf“ über die betreffende Körperstelle. Dabei schiessen etwa 800 000 Schwingungen pro Sekunde durch das Gewebe und rufen dort eine mit einem wohltuenden Wärmeeffekt verbundene Tiefenmassage hervor. Jede neue Anwendung des Ultraschalls zieht weitere Anwendungsmöglichkeiten nach sich. Die unablässig sinnenden und forschenden Ultraschallingenieure gewinnen auf ihrem Gebiet ständig Neuland zum Nutzen der Menschheit.

Das furchtbare Stinktier

Eine ganze Stadt belagert — Jeder reißt vor den Skunks aus

Wir waren auf einer der großen amerikanischen Autostraßen westwärts gefahren, als mein Freund plötzlich hart stoppte. Auf der Straße vor uns saß ein kleines Tier, eine Art Dachs, bewegungslos.

„Na, fahr schon zu!“ drängte ich. „Der kleine Bursche wird schon ausweichen.“

„Hast du eine Ahnung!“ entgegnete mein Begleiter. „Der läßt sich eher überfahren. Ich warte lieber, bis er abhaut.“

Gerade als ich aussteigen und das Tier verschrecken wollte, erwischte mich mein Freund noch am Ärmel: „Halt, wenn du nicht haben willst, daß ich dich allein in dieser Wildnis zurücklasse. Siehst du denn nicht, daß wir einen Skunk vor uns haben?“

„Na und? Du wirst dich doch vor dem kleinen Dachs nicht fürchten.“

„Ich fürchte ihn mehr als einen Bären. Denn wenn ich jetzt dicht an ihm vorbeifahre, spritzt er meinen Wagen aus seiner Stinkdrüse an, und ich kann mich mit ihm vier Wochen lang nicht mehr unter Menschen wagen. Und wenn er dich anspricht, kannst du alle deine Kleider tief eingraben.“

Das Stinktier gehört zu den Tieren, die in Amerika am häufigsten überfahren werden, weil es nicht ausweicht, sondern seiner Waffe vertraut: seiner Stinkdrüse, aus der es wie aus einer Kanone auf jeden Angreifer schießt. Im Innern des Mastdarms sitzt kurz vor dem After eine Drüse, die Butylmercaptan herstellt, einen wahren Teufelsaß. Wird das Tier bedroht, dann dreht es sich um, richtet die Mündung seines Spritzapparates auf den Angreifer und schießt.

Kürzlich meldete eine amerikanische Nachrichtenagentur, daß in Kanada eine Kleinstadt von Stinktieren förmlich belagert wurde. Der Einwohner bemächtigte sich eine wahre Panik. Die Stadtväter verteilten Gasmasken und boten hohe Schutzprämien, aber die Einwohner verbarrikadierten sich lieber in ihren Häusern und warteten, bis die Stinktiere abgezogen waren.

Der Naturforscher Dr. A. Worm hatte einmal auf der Philippinen Palawan ein Erlebnis mit einem japanischen Stinkdachs, der kleiner ist als eine Katze. Sein Geruch hat schon ganze Dorfbevölkerungen

gen vertrieben, denn noch der verdünnte Dunst dieser Flüssigkeit durchdringt die Kleidung. Dr. Worm schoß einen Stinkdachs und konnte sich drei Tage später nur mit dem Wind dem Kadaver nähern. Weder Ameisen noch Maden hatten das Tier angegriffen. Dr. Worm beförderte den Dachs mit einem gebogenen Stock in ein mit Alkohol gefülltes Gefäß, das er mit Paraffin versiegelte.

Drei Tage später bat ihn ein Naturforscher, die Drüsen des Dachs herauszuschneiden zu dürfen. Er zog sich mit Gefäß und Instrumenten an den Strand zurück. Eine Stunde später kam er als kranker Mann wieder. „Das war das Furchtbarste, was mir je begegnete“, war alles, was er sagen konnte. Später erzählte er, daß er beim Öffnen des Gefäßes bald in Ohnmacht gefallen wäre. Alle Instrumente hatte er ins Meer werfen müssen. Dr. Worm schließt mit einem anderen Erlebnis: In einer kleinen Niederlassung im Innern Palawans liegen Ledergamaschen, Khakihosen, Wollhemd und Rucksack von mir begraben — als Folge davon, daß ich auf einem nächtlichen Streifzug zufällig mit der Stiefelspitze einen Stinkdachs berührte. Nachdem ich alle meine Kleider abgestreift und begraben hatte, ging ich im Adamskostüm nach Hause.

Kirk Douglas macht sich selber schlecht

Gespräch mit dem bärtigen Odysseus — Er will so gern ein böser Kerl sein

„Auf den ersten Blick mag mich niemand leiden“, sagte Kirk Douglas. „Aber wenn die Leute mich näher kennenlernen, dann hassen sie mich aus tiefster Seele.“ Er gab sich wirklich die größte Mühe, sich möglichst schlecht zu machen. „Das ist aber nicht schön von den Leuten“, erwiderte ich lächelnd. „Sie sind doch genau so nett wie Ihre Kollegen.“ Ich unterhielt mich mit dem „Odysseus“ und dem „Reporter des Satans“ über die harten bösen Burschen des amerikanischen Films. Man hält sie für brutale, zynische und gefährliche Kerle, bis man sie in höchst eigener Person kennenlernt. Dann entpuppen sie sich plötzlich als äußerst lebenswürdige Jungen mit allen Attributen des Durchschnittsamerikaners.

Bevor ich allerdings Kirk Douglas aufsuchte (er wohnte gerade in einem Londoner Hotel), war ich der Auffassung, daß er ganz anders sein müsse. Ihn hielt ich für wirklich gemein und vielleicht ein bißchen verrückt. Ich sagte ihm das offen ins Gesicht. „Ja“, rief er fast begeistert. „Das stimmt! Verrückt bin ich auch!“

Meine Offenheit ging noch weiter. Ich erzählte, daß ich es aufgegeben habe, mir seine Filme anzusehen. Mir gefällt es eben nicht, daß die Produzenten diesen Bärenkerl dazu zwingen, gegen seine Natur Babysitter-Rollen zu spielen oder als Dorfprediger vor der Kamera herumzuwandeln. Mr. Douglas lächelte gefährlich, wie ein Tiger, den man gelehrt hat, daß Lächeln höflicher ist als Knurren. „Was stellen sie sich denn eigentlich unter einem Schauspielervor?“ fragte er. „Schauspieler sind durch die Bank menschenschau und schüchtern. Wären sie es nicht, dann hätten sie einen anderen Beruf ergriffen. Ein wahr-

haft cleverer Bursche denkt gar nicht daran, Theater zu spielen. Er sagt sich: Warum soll ich als erwachsener Mann vorgeben, ein anderer zu sein? Aus diesem Grunde sind auch Kinder die besten Schauspieler. Sie sind so unkompliziert.“ „Was sind Sie denn?“ wollte ich wissen.

„Nur ein Bauer“, war die schnelle Antwort. „Ich stamme aus einer russischen Bauernfamilie.“ Ich sah auf seine starken klobigen Hände, sein kurzgeschneittes Haar und den Vollbart, den er sich (schon wieder) für seinen nächsten Film wachsen lassen mußte. Aus allem konnte ich nichts

ich jetzt arbeite, wird man mir 200 000 Dollar geben. Oh, darum wird man mich wieder hassen! Ich höre die Leute schon sagen: Dieser dumme Bauer, was soll der mit all den vielen Dollars? Aber ein Produzent, der etwas vom Fach versteht, würde anders reden. Er weiß ja, was ich an Steuern zahlen muß und was ich auf andere Weise loswerde. Darum würde er sagen: Der arme Junge steht sich nicht besonders gut.“

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, und der Teewagen wurde hereingelassen. Kirk Douglas benutzte diese Unterbrechung zum Hervorkommen eines gewissen Nationalstolzes. „Die Engländer denken immer“, sagte er, „daß sie allein vom Teetrinken etwas verstehen. Aber ich bin mit Tee großgezogen worden. Der einzige Unterschied ist nur, daß wir Russen das Getränk aus Gläsern genießen. Einen Samowar hatten wir zu Hause nicht. Das ist nur etwas für die Reichen.“ So erzählte der Filmstar Kirk Douglas, der in Wirklichkeit schlicht Issur Danielowitsch heißt.

Er verzehrte einen halben Teller belegte Brote. „Vor einer halben Stunde habe ich schon zu Mittag gegessen“, erklärte er mich auf. „Jetzt esse ich nur aus Nervosität. Ach, wenn man mir meine eigene Geschichte als Drehbuch vorlegte, würde ich es zurückweisen. Zu kitschig.“

Anne Sharpley

Breitwandfilm setzt sich durch

Der Breitwandfilm setzt sich in den deutschen Lichtspielhäusern langsam, aber unaufhaltsam durch. Gegenwärtig verfügen von insgesamt 5000 Filmtheatern in der Bundesrepublik schätzungsweise 1300 über Breitwand-Vorführeinrichtungen. Wie auf einer Versammlung des Verbandes Filmtechnischer Betriebe in Hamburg bekannt wurde, wird sich die Zahl der Breitwand-Lichtspieltheater in der Bundesrepublik bis Ende 1956 voraussichtlich auf rund 2000 erhöhen. Um einen Überblick über den künftigen Bedarf an Breitwandfilmen zu erhalten, will der Verband eine Umfrage nach Breitwand-Vorführmöglichkeiten unter den deutschen Lichtspielhausbesitzern halten.

Rein statistisch

Die Statistik hat erwiesen, daß Beamte freundlich sind, und ein Teil der Ehekrise schon vorm Aufgebot beginnt.

Sie errechnet, wieviel Meter Wurst der Mensch am Tag verträgt, und daß sich der Schüler später als der Lehrer schlafen legt.

Die Statistik erfaßt jeden, zählt das Holz pro Kopf der Stadt, sagt, daß von den Orthopäden jeder zweite Senkfuß hat.

Ob man mit solch Zahlen-Mystik sich nicht etwas übernimmt? Denn nach neuester Statistik weiß man, daß sie selten stimmt!

Baladin

weiter schließen, als daß bärtige Männer immer gleich aussehen. „Ich entschloß mich“, fuhr Kirk Douglas fort, „im Film genau der widerliche Kerl zu sein, der ich in Wahrheit bin. Ich könnte gar nicht alle diese gräßlichen Typen spielen, wenn ich solche Charakterzüge nicht in mir hätte.“

„Wieviel bekommen Sie für Ihren nächsten Film?“ fragte ich, um auch einmal gemein zu sein.

„Das geht Sie nichts an“, erwiderte Douglas, „aber ich will es Ihnen trotzdem sagen. Jüngst habe ich 350 000 Dollar für einen Streifen bekommen. Für den Film, in dem

KULTURNOTIZEN

Die Homöopathie kann auch heute noch in allen wesentlichen Punkten getreu nach ihrem Begründer, Dr. Samuel Hahnemann (1755 bis 1843), gelehrt werden. Diesen Standpunkt vertritt der Leiter des Stuttgarter Homöopathischen Robert-Bosch-Krankenhauses, Dr. Dr. Leiser, auf dem Hahnemann-Jubiläum-Kongreß in Stuttgart. Leiser sprach von einer naturwissenschaftlichen Überlegenheit der homöopathischen Arzneimittel, die die vollständige Kenntnis über die Wirkungen von Arzneien vermittelt als die Schulpharmakologie. Dr. Unsel untersucht die Lehre der Homöopathie in klinischer Sicht. Er kam zu dem Ergebnis, daß sich die Homöopathie grundsätzlich in gleicher Weise für die Klinik wie für die freie Praxis eigne.

Der Kulturkreis im Bundesverband der deutschen Industrie trat in Aachen zu seiner vierten Jahrestagung zusammen.

In einer öffentlichen Veranstaltung bezeichnete Otto A. Friedrich die Kunst als das Medium, durch das die persönliche Freiheit in eine überpersönliche Bedeutung des Bewußtseins aller vermittelt werden könne. Für die Mitglieder des Kulturkreises müsse

die eigene Freiheit eine Verpflichtung sein. Kunst und Künstler losgelöst vom Meinungszwang des Alltags zu fördern.

„Die Wirtschaft weiß, daß sie der nährenden Ströme aus dem Wert der Kultur bedarf. Sie ist sich daher auch ihrer besonderen Verpflichtung gegenüber der Kultur bewußt“, sagt Generaldirektor Dr. Reusch in einer Begrüßungsansprache. Die Veranstaltung schloß mit der Bekanntgabe der Stipendiaten, denen der Kulturkreis in diesem Jahr Geldbeträge und Reisestipendien gewährt. Fünfzehn Maler, vier Bildhauer, zehn Architekten und sechzehn Musiker wurden bedacht.

Der Mormonen-Chor (379 Sänger und Sängerinnen) „Salt Lake mormon tabernacle choir“ aus dem State Utah (USA) gab in Westberlin sein erstes Konzert in Deutschland und wurde herzlich gefeiert. Auf dem Programm standen Choräle, amerikanische religiöse Volkslieder und Hymnen sowie Werke von Bach, Händel, Beethoven und Schubert. Auf seiner Reise wird der Chor Konzerte in Wiesbaden, in der Schweiz und in Frankreich geben.



Kartoffelernie. Holzschnitt von Rudolf Warnecke

FRAUEN für den MOND

Die Idee der Mondbesiedlung ist mehr als 300 Jahre alt

Den Berechnungen der Wissenschaftler nach kann es nicht mehr allzu lange bis zu jenem historischen Tage dauern, an dem die ersten Menschen ihren Fuß auf den Mond setzen werden, um ihm seine Rätsel und Geheimnisse abzurufen. Sie werden dann in der fremden Landschaft den Namen zahlreicher irdischer Persönlichkeiten vorfinden: Die Namen von 600 Männern und nur neun Frauen.

Dieses „Mißverhältnis der Geschlechter“ stellte kürzlich ein englischer Wissen-

schaftler in seiner „Mond-Biographie“ fest. Die Biographie enthält ein lückenloses Namensverzeichnis all jener irdischen Persönlichkeiten, die Bergen, Kratern, Ebenen, Meeren und sonstigen geologischen und geographischen Eigenheiten des Mondes ihren Namen gegeben haben — soweit diese Eigenheiten von den fernrohrbewaffneten Augen der auf der Erde lebenden Wissenschaftler beobachtet und gekennzeichnet werden konnten.

Die Idee der Menschenbesiedlung des Mondes ist schon alt; im Jahre 1645 kam ein spanischer Forscher auf diesen Gedanken und gab einem der Mondmeere den Namen „Philipp IV.“. Seitdem Betspiel folgte der italienische Astronom Riccioli, der auf dem Monde Plato und Tycho Brahe „ansiedelte“. Diesen ersten Menschen auf dem Monde folgten bald Theophilus und Langrinus, Vendelinus und Petavius, Furnerius und Archimedes, Posidonius und Gassendi, dann Fracastorius, Letronne, Ptolemäus, Alphonsus, Aristarchus, Janssen, Schickard, Clavius, Bailly usw., usw. — insgesamt genau sechshundert Berge, Krater, Ebenen und Meere tragen die Namen berühmter Erdenbewohner.

Diese 600 männlichen Mondmenschen hätten allen Grund, sich in der Mond-einöde über akuten Frauenmangel zu beklagen. Denn mit ihnen leben insgesamt nur neun Damen. Unter ihnen befindet sich sogar eine Heilige — Katharina von Alexandrien —, die ihren Namen einem Mondkrater von 100 Kilometern Durchmesser verlieh.

Inmitten eines Mondmeeres liegt ein Krater, der den Namen Karoline Herchel (Gattin des gleichnamigen Astronomen) trägt, und in einer Entfernung von einigen tausend Kilometern hält sich Maria Mitchell, Amerikas erste und bisher bedeutendste Sternforscherin, auf.

Zwei Krater sind nach amerikanischen Geschäftsleuten benannt: nach James Lick, dem Begründer eines Observatoriums in Kalifornien, und nach Charles Yerkes, der die astronomische Sektion der Universität von Chicago reich beschenkte.

Manche der Könige und Fürsten, deren Namen mit der Geographie des Mondes verknüpft sind, waren große Frauenverehrer, und darum dürfte ihnen der katastrophale Frauenmangel sehr mißfallen. Noch aber harrt eine Unmenge von Mondkratern. Bergen, Seen usw. ihrer Benennung, und vielleicht werden die Astronomen ihnen weibliche Namen geben, um das Mißverhältnis der Geschlechter auf dem Monde zu normalisieren.

UNSER RÄTSEL



Sechs Blumenamen sind in dem Rätsel versteckt. Man findet sie, wenn man von einem Buchstaben zum anderen geht. Kreuz und quer, waagrecht und senkrecht, alles ist erlaubt. Jeder Buchstabe darf beliebig oft verwendet werden, nur darf man kein Feld überspringen.

Auflösung des letzten Rätsels

1. Blaubart, 2. Blaue Blume, 3. Blaue Grotte, 4. Blauer Nil, 5. Blauer Peter, 6. Blaues Kreuz, 7. Blaumann, 8. Blaustumpf, 9. Blaues Band, 10. Blaufelchen, 11. Blauer Brief, 12. Blaukopf.

IM T

Schwarz aus dem M...
ela M-Gla...
hatte vor...
Privatspiel...
reis Paris

Martin...
dorf), der...
born 07 de...
hielt auf G...
eine Sperr...

Als deut...
Brust deu...
anerkannt...
14. August...
in Berlin s...

Im Thys...
born werd...
schen R...
Männer un...
Endrunde...
verteidiger...
RSS Stuttg...

Der Rhei...
Garantiesu...
verzichtet...
Bergisch-G...
Rheinischer...
fügung ges...

Mit dem...
im Rahmen...
wettbewerb...
26. Oktober...
Londoner s...

Durch ei...
längerung...
der deutch...
ein Hocke...
Hauptstadt...
THC den d...

UdSSR-R...
schwamm...
56,9 Sekund...
zweite unt...
von Witali...
um eine Ze...

For

Stuttg

und Stutt

Formel-Ren

am 11. Sep

zum letzten

Weltmeister

Italienerin

ist das Bren

male Gran

Formel bis

kann, im

gewicht se

Rennwagen

angebracht

ergeben sich

Hinterbach

Federungs

Rennwagen

Tennis-M

In Wupp

Düsseldorf

Wuppertal

runter d

meistersch

rheinmeister

bausch, die

es dem vie

rein nicht

schaft in d

ten zu wi

Medenspi

rhein, Bayer

genspiel

Hessen, Bay

Henkel-S

Niederlande

sachsen; Jür

sen, Bayern

SO

In der heu

ein Arbeits

zu vertrie

Lothar, die

allerdings

früh verzie

segenzunehm

Rheinis

Kur

Industrie

AEG 306/3

Altensessen

Bad, Anilin

Balcke — Br

BMW 194 b

Berg. Neue

Beton & Mon

Bosau & Kna

Euforus 261

Fährbach Kai

Cassella 390

Dalmier 391

Demag 273 G

Dr. Conti Gas

Dr. Edelstall

Dr. Erdi 185

Dortm.-Hörde

Dortm. Act.-B

Dortm. Ritter-

Dortm. Union-

Dynamit Nor

Essen, Steink

Farben Bayer

I. G. Farben L

Feldmühle —

Felten & Guille

Gelsenberg 188

Goldschmidt 18

Guth Bochum 1

Guthah Witten

Hochster Farb

Hoesch 199/4 b

Hütten Oberhar

Übermittelt v

Tendenz: Fre

Frankfurt am

462,50 DM-Ost

100 DM-Ost für

IM TELEGRAMMSTIL

Schwarzweiß Essen verlor einen Punkt aus dem Meisterschaftsspiel gegen Borussia M-Gladbach (1:1). Torwart Brehmer hatte vor der Sommerpause bei einem Privatspiel der Essener bei Stade Français Paris unberechtigt mitgewirkt.

Martin Gramminger (Fortuna Düsseldorf), der im Punktspiel gegen Hamburg 07 des Feldes verwiesen wurde, erhielt auf Grund des Schiedsrichterberichts eine Sperre für fünf Meisterschaftsspiele.

Als deutscher Rekord über 600 m Brust der Damen wurden die 9:05,9 Min. anerkannt, die der SSC Berlin am 14. August 1955 im Hallenbad Kreuzberg in Berlin schwamm.

Im Thyssenstadion in Duisburg-Hamborn werden am Wochenende die deutschen Rollhockeymeisterschaften der Männer und der Jugend ausgetragen. Die Endrunde der Männer bestreiten Titelverteidiger ERSO Walsum, SpVg Herlen, RSS Stuttgart und RSV Heilbronn.

Der Rheinische Turnbund hat auf die Garantiesumme in Höhe von 15.000 DM verzichten können, die ihm von der Stadt Bergisch-Gladbach zur Durchführung des Rheinischen Bundesturnfestes zur Verfügung gestellt worden war.

Mit dem Städtespiel London-Frankfurt im Rahmen des internationalen Pokalwettbewerbs der Messestädte wird am 26. Oktober die neue Flutlichtanlage des Londoner Wembley-Stadions eingeweiht.

Durch ein 1:0-Endspielsieg nach Verlängerung über Victory Brüssel gewann der deutsche Exmeister Club Rastenberg ein Hockey-Turnier in der belgischen Hauptstadt, bei dem der Wiesbadener THC den dritten Platz belegte.

UdSSR-Rekord über 100 Meter Kraul schwamm Lew Balandin in Minsk mit 56,9 Sekunden. Der Europameisterschaftswelt unterbot den bisherigen Rekord von Witali Utschakow aus dem Jahre 1941 um eine Zehntelsekunde.

Mercedes mit Neuerungen

Formel-Rennwagen starten am nächsten Sonntag in Monza

Stuttgart. Mit einer neuartigen Feder- und Sturzwirkung sind die Mercedes-Formel-Rennwagen ausgerüstet worden, die am 11. September in Monza voraussichtlich zum letzten Male in diesem Jahr bei einem Weltmeisterschaftslauf den Kampf gegen die Italiener aufnehmen sollen. Bei Rennwagen ist das Brennstoffgewicht, das für eine normale Grand-Prix-Strecke bei der heutigen Formel bis zu 200 Liter = 160 kg betragen kann, im Verhältnis zum Wagentrockengewicht sehr groß. Bei den Mercedes-Formel-Rennwagen ist der Brennstofftank am Heck angebracht. Bei leerem oder fast leerem Tank ergeben sich erhebliche Unterschiede in der Hinterachsbelastung und damit in der Federungsverhalten. Da die Mercedes-Formel-Rennwagen mit einer Pendelachse ausgerüstet

sind, konnte ein negativer Radsturz verwirklicht werden.

Um diesen Vorteil nun auch bei sich langsam entleerendem Tank während eines Rennens auszunutzen zu können und außerdem eine Angleichung der Federung zu ermöglichen, wurde an dem Formel-Rennwagen eine Zusatzfederung eingebaut, die bei nur noch halber Brennstofffüllung durch Entlastung eines Oldruckkolbens zugeschaltet wird. Auf diese Weise wird die Federhärte entsprechend der nunmehr kleiner gewordenen Achsbelastung reduziert und zum anderen der Sturz, der auf Grund der geringeren Belastung kleiner geworden war, wieder auf die ursprüngliche Größe zurückgeführt. Die dabei noch auftretenden Änderungen der Radlast bis zum völligen Leerfahren des Tanks sind so klein, daß sie nicht mehr störend wirken. Dazu hat der Fahrer des Wagens genügend Zeit, sich auf die sich langsam verändernde Fahreigenschaft einzustellen.

Tennis-Mannschaftsmeisterschaften

In Wuppertal, Düsseldorf und Essen

Düsseldorf. Am Wochenende werden in Wuppertal, Düsseldorf und Essen die Endrunden der deutschen Tennis-Mannschaftsmeisterschaften ausgetragen. Ohne Niedermeister Peter Scholl und ohne Feldbach, die beide für Baden spielen, dürfte es dem vielfachen Titelverteidiger Niederrhein nicht gelingen, seine Vorjahresmeisterchaft in den großen Medienspielen der Herren zu wiederholen. — Das Programm: Medienspiele in Wuppertal mit Niederrhein, Bayern, Baden und Westfalen. Pönschke (Hörde), Dreher (Koblenz), 800 m: Stracke (Barmen), Liell (Trier), 1500 m: Lueg (Barmen), Bumann (Hannover), 5000 m: Konrad (München), Laufer (Schwenningen), 10.000 m: Schade (Solingen), Hähns (München), 110 m Hürden: Steines (Koblenz), Schottes (Düsseldorf), 400 m Hürden: Bonah

Länderkampf gegen Frankreich

Leichtathletik-Mannschaft für Hannover

Hannover. Für den 15. Leichtathletik-Länderkampf gegen Frankreich am 17./18. September in Hannover hat der DLV folgende Mannschaft nominiert: 100 m, 200 m und 400 m: Fütterer, Kaufmann, Knörzer (alle Karlsruhe), Germar (Köln), Pohl (Pfungstadt), 400 m: Haas (Nürnberg), Blümel (Frankfurt), 400 m: Haas, Blümel, Pörschke (Hörde), Dreher (Koblenz), 800 m: Stracke (Barmen), Liell (Trier), 1500 m: Lueg (Barmen), Bumann (Hannover), 5000 m: Konrad (München), Laufer (Schwenningen), 10.000 m: Schade (Solingen), Hähns (München), 110 m Hürden: Steines (Koblenz), Schottes (Düsseldorf), 400 m Hürden: Bonah

(Bremen), Möller (Rendsburg), 3000 m Hindernis: Müller (München), Hesselmann (Lohberg), Weitsprung: Oberbeck (Köln), Krüger (Bremen), Hochsprung: Jense (Wolfsburg), Bähr (Neumünster), Dreisprung: Strohschneider (Cloppenburg), Mahlendorf (Sarstedt), Stabhochsprung: Schneider (Pforzheim), Reißmann (Fürth), Kugelstoßen: Wegmann (Dortmund), Lingnau (Hannover), Diskuswerfen: Noack (Frankfurt), Bührle (Heidelberg), Speerwerfen: Will (Rendsburg), Rieder (München), Hammerwerfen: Storch (Fulda), Ziermann (Frankfurt).

SOZIALPOLITISCHE SPRECHSTUNDE

Barlohn ist heute Trumpf

Sachwert-Entlohnung heute wenig gefragt

In der heutigen Zeit wird sich wohl kaum ein Arbeitnehmer bereitfinden, eine Arbeit zu verrichten, für die er nicht klingenden Lohn erhält. In der Landwirtschaft war es allerdings früher üblich, daß man auf Barlohn verzichtete, um dafür Sachwerte entgegenzunehmen. Vor der Währungsreform,

als die Lebensmittel noch recht knapp waren, machte man von diesem Angebot regen Gebrauch. Später ging man dazu über, den Gegenwert von Kost und Logis auf den Lohn anzurechnen, den Restbetrag an den Arbeitnehmer auszuzahlen.

Das Landesarbeitsgericht hat neuerdings in einem Urteil die Ansicht vertreten, daß es gegen die guten Sitten verstoße, jemanden ohne Barlohn voll zu beschäftigen. Wenn ein Arbeitnehmer in Unkenntnis der rechtlichen Dinge trotzdem auf seinen Barlohn verzichte, und der Arbeitgeber gehe auf diesen Wunsch ein, so könne mangelnde Überlegung und Einsicht gegenüber den Interessen des Arbeitnehmers vorliegen. Denn in der Praxis herrsche heute der Grundsatz: Geld müsse der Mensch haben, um seine persönlichen Wünsche befriedigen zu können.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 7. September 1955

Industrie-Aktien	Hütten Siegerland
AEG 306 1/2 bz	192 bz G
Altenessen 166 1/2 bz	Karstadt 294 bz
Bad. Anilin 235 1/2 bz	Kaufhof 310 1/2 bz
Balcke — Br	Klöckner-Werke 174 bz
BMW 194 bz	Klöckner-Humb.-Deutz
Bergb. Neue Hoffnung	246 1/2 bz
158 bz	Klöckner-Königsb.
Beton & Monier	158 bz
300 bz G	Mannesmann 200 bz
Bosau & Knauer 187 bz	Niederrh. Hütte 230
Eggers 281 1/2 bz	Phoen.-Rheinrohr 195 bz
Fürbach 217 bz	Rheinpreußen 171 bz
Cassella 390 bz	Rheinmetall 287 1/2 bz
Daimler 391 bz	Rheinmetall 206 bz
Demag 273 G	Rh.-Westf. Eisen 231 1/2 bz
Conti Gas 303 1/2 bz	RWE 238 1/2 bz
Edelstahl 227 bz	Ruhrstahl 252 bz
Erdbil 185 bz	Saizdeturth 273 bz
Dortm.-Hörsde 150 1/2 bz	Siemens Stille 294 bz
Dortm. Act.-Br. 340 bz	Stahlw. Südwestf. 180 G
Dortm. Ritter-Br. — G	Aug.-Thyssen-Hütte
Dynamit Nobel 370 G	222 1/2 bz
Essen-Stieckhöle 155 bz	Ver. Dt. Nickel 238 bz
Farben Bayer 281 1/2 bz	Wasserrw. Celsenk. 240 bz
I. G. Farben Liquis	Wintershall 273 bz
51 1/2 bz	Zellwoll 163 1/2 bz
Feiten & Gulliaume	Bank-Aktien
264 bz Br	BankvereinWestdeutschland
Geisenberg 168 bz	land 253 bz G
Goldschmidt 195 bz	Commerzbank Rest-
Guß Bochum 171 1/2 bz	quoten 22 1/2 bz
Guß Stahl 171 1/2 bz	Rh.-W. Bank 251 bz G
GHH Aktienv. 269 bz	Deutsche Bank Rest-
Hamborner Bergb.	quoten 29 bz G
157 1/2 bz	Rhein-Ruhr-Bank
Handelsunion 335 bz	275 1/2 bz G
Harpener Berg	Dresdner Bank Rest-
157 1/2 bz	quoten 29 1/2 bz
Heinrich Bergb. 131 1/2 bz	Freiverkehr
Hoeflich —	Chemie-Fas. Inh. 165 — 169
Hoeflich Farben 244 bz	Nordf. Lloyd 65 — 69
Hoeflich 169 1/2 bz	Phrix-Inh. 73 1/2 — 77 1/2
Höten Oberhausen 168 1/2 bz	Rh. Kunstseide 144 — 150
Übermittel vom Bankverein Westdeutschland.	Schulth. Stämme 212 — 218
Tendenz: Freundlich.	

DM-Ost — DM-West
Frankfurt am Main. Die Wechselstuben kaufen 100 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 22,01 DM-West.

Die Männer im „Knochensack“

Nikelsky und Girth führen die Elite der Fallschirmspringer an

Düsseldorf. Mehr und mehr rundet sich das Bild der Darbietungen am „Flugtag der Nationen“, der am 18. September in Düsseldorf (Flughafen Lohausen) und am 2. Oktober in Dortmund stattfinden wird. Dauernd laufen die Zusage der Flieger, Springer und Luftartisten ein. Alle wollen helfen, den „Flugtag der Nationen“ zu dem größten Luftsportereignis zu machen, das nach dem Krieg auf deutschem Boden und in „deutscher Luft“ stattfindet. Natürlich geht neben den ausländischen Spitzenkönnern auf den verschiedenen Gebieten des Sports nicht die Elite der deutschen Fallschirmspringer.

Als der Sprunglehrer der Fallschirmschule in Wittstock kurz vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges eines Tages seine neu-angekommenen „Küken“ begrüßte, da hatte er bald heraus, daß dieser junge Mann von 19 Jahren mit dem Namen Horst Nikelsky über besondere „Sprunggaben“ verfügte. Er schickte ihn daher recht bald auf die verschiedenen Spezialschulen. In den Kämpfen auf Kreta, bei Korinth und am Monte Cassino konnte er dann zeigen, was er gelernt hatte. Fallschirmspringer Horst Nikelsky landete nicht einmal auf dem falschen Fleck Erde. Was danach kam, wenn man gelaufen war, sagte dem sprungfreudigen Fallschirmspringer weniger zu. Er sprang und springt des Springens wegen und hat niemals Wert auf die Bezeichnung „Fallschirmspringer“ gelegt.

Auch heute pflegt Horst Nikelsky als Leiter der Fallschirmschule des Landes Nordrhein-Westfalen zu betonen, daß seine Schule einzig und allein dem Sport verschrieben bleibt. „Bei uns wird weder vor- militärische Arbeit geleistet noch können Ritterkreuzträger ihre Erinnerungen auffrischen.“ Daß der Widerwille gegen die Schießerei nicht von mangelndem Mut herrührt, braucht bei Männern, die ihre Fallschirmschule „Knochensack“ nennen und für die die weiße Seide ihres Arbeitsgerätes jeder Zeit zum Leuchtentuch werden kann, nicht erwähnt zu werden. Doch wichtiger als die äußere Sensation ist für Horst Nikelsky, der auch Landesreferent für Fallschirmsport, amtlicher Luftfahrtsachverständiger für NRW und Vorsitzender der Fallschirmschulskommission des Nordrhein-Westfälischen Luftsportverbandes ist, daß seine und seiner Schüler Sprünge schulförmig korrekt und sauber sind. Erst in Verbindung mit Eleganz und Genauigkeit wird der Wagemut zum Können. Seine Schüler Georg Schütt und Franz Rösle — beide Jagdflieger und Fallschirmspringer des letzten Krieges — werden es neben ihrem Meister auf dem „Flugtag der Nationen“ beweisen.

Spiel mit dem Leben

Heinz Girth vom Mülheimer Aero-Club wartet mit seinem kühnen Ver- zögerungssprung aus etwa 1500 m Höhe auf. Mit einer Geschwindigkeit von rund 200 km/h wird er der Erde entgegenfallen, ehe er nach 20 Sekunden und nur noch wenige Meter über dem Boden den Fallschirmsack mit rettendem Griff aufreißt. Auch er riskiert bei jedem Sprung seinen Hals, wie alle

diese Männer in der weißen Kombination, wenn er es auch nicht wahrhaben will. Auch er muß sich jedesmal den „inneren Ruck“ geben. Aber für ihn ist die Gefahr etwas Gewohntes. Lebensversicherungen nehmen Testspringer nur ungern auf und dann nur gegen eine hohe Prämie.

Aber, wie gesagt, darüber sprechen die Männer nicht, die tagtäglich im „Knochensack“ vom Himmel fallen. Für sie scheint Springen nur ein Rechenexempel zu sein. Wenn man die Flughöhe durch die Sinkgeschwindigkeit des Fallschirms dividiert, dann erhält man den Abtritt, nachdem man die Sekundenzahl des Abstiegs mit der Windgeschwindigkeit multipliziert hat. Einfach, nicht wahr? Vielleicht sprechen sie dann noch vom gelungenen „Slippen“ beim letzten Sprung oder von den Vorzügen des neuen Dreiecks-Fallschirms. Zuweilen erzählt auch einer den etwas makabren Witz von dem Springer, dessen Fallschirm sich nicht öffnete und ihn daraufhin von der Herstellerfirma anstandslos umgetauscht erhielt.

Im Innern aber sind sich die Männer in jeder Sekunde, in der sie durchs „Leere“ fallen, der ersten Tatsache bewußt: „Wenn man einmal einen braucht und hat keinen, dann braucht man nie wieder einen.“

Baltisberger oder H. P. Müller?

Finale der Jubiläums-Meisterschaften auf der Eilenriede

Hannover. Nur zwei Meisterschaften werden entschieden, wenn am Sonntag auf dem 4,8-km-Dreieckskurs der Eilenriede die 25. deutsche Jubiläums-Motorradmeisterschaft mit den Soloklassen bis 125, 250 und 500 cm ihren Abschluß findet, aber diese beiden Titelkämpfe bei den Acht- und Viertelliter-Maschinen versprechen so viel, daß selbst bei den zahlenmäßig beschränkten Startern erstklassige Rennen zu erwarten sind.

Besonders da, wo der Verlauf der bisherigen vier Punktläufe eine trotz des Punkunterschiedes klare Gleichwertigkeit ergab, wie dies bei den Titelanwärtern Lottes (MV) und Fügner (IFA) in der 125-cm- bzw. Baltisberger und H. P. Müller (beide NSU-Sportmax) in der 250-cm-Klasse der Fall ist. Der Ausgang des Titelkampfes bei den Viertellitermaschinen entscheidet gleichzeitig auch über den besten Privatfahrer.

Es ist durchaus möglich, daß der „Renn-tiger“ in diesem Jahre leer ausgeht, also nach seinem Sieg in der Weltmeisterschaft am letzten Sonntag auch auf der Eilenriede von Baltisberger geschlagen wird. Da nur vier Läufe gewertet werden, Baltisberger für seine 20 Punkte vier Rennen benötigte, der siebenmalige deutsche Meister aber in drei Läufen 16 Punkte sammelte, hat der Reutlinger bedeutend größere Chancen. Er ist bereits dann Meister und Nachfolger von Haas, wenn „HP“ nicht auf dem ersten Platz landet; denn bei einem zweiten Platz des Reutligers (vier zusätzliche Punkte) wären beide punktgleich, und der Sieg auf der Solitude würde für Baltisberger entscheiden. In der 125-cm-Klasse benötigt Karl Lottes nur noch einen vierten Platz (2 Punkte) zum ersten Titelgewinn. Vier Punkte liegt er vor dem ostpreussischen Werksfahrer Fügner, und es scheint mehr als fraglich, daß der Erdreiter nicht seine Hockenheim-, Solitude und Norisringfolge wiederholt.

Die Halblitermeisterschaft ist genau so wie der Titel in der 350-cm- und Seitenwagenklasse bereits zugunsten von Zeller (BMW), Hohl (DKW) und Faust/Remmert (BMW) entschieden. Ebenso stehen bereits Lottes (125 cm), Hoetzer (350 cm), Zeller und Faust/Remmert als beste Privatfahrer fest. Trotz aller Konkurrenz ist kaum damit zu rechnen, daß einer der Klassen-Besten zu gefährdet ist, mit Ausnahme der Weltmeister Faust/Remmert, die bereits in Monza von Noll/Cron geschlagen wurden.

Das Fragezeichen: Dickhut

Deutsche Turn- und Spielmeisterschaften in Karlsruhe mit 1600 Startern

Karlsruhe. Nach den Ergebnissen in den Titelkämpfen der einzelnen Landesverbände ist es durchaus möglich, daß bei den Deutschen Turn- und Spielmeisterschaften vom Freitag bis Sonntag in Karlsruhe der Durchbruch der Jugend unter den 1600 Wettkämpfern trotz überragender Spitzenkräfte in etwa gelingt. Ein Mittelpunkt ist nur schwer zu bestimmen. Es sei denn, man schaut auf der Fülle der Wettbewerbe bei den Kämpfen um die Titel im Volksturn der Deutschen Zwölfkampf der Männer (mit Adalbert Dickhut?), den Deutschen Neunkampf der Turnerinnen sowie die Faustballturniere heraus. Der Start von Abonnementsmeister Dickhut ist das große Fragezeichen im Zwölfkampf. Nimmt er teil, dann ist ihm der Titel wie in jedem Jahre seit 1950 nicht zu nehmen.

Nationalturner Robert Klein gehört zu den Favoriten im Jahr-Neunkampf (Schwimmen, Gerätturnen, Leichtathletik). Der Augsburger Überraschungssieger Tietze, Schlott, Schwarz, Mahlsack und Vorjahreszweiter Schneider werden genau so stark eingestuft. Bei den Turnerinnen fehlt im Deutschen Neunkampf Irmild Lücke als Vorjahreszweite, so daß Hannelore Assel und Doris

Wieder mal durcheinander!

Meinungsverschiedenheiten der Instanzen

Duisburg. Die Verbandspruchskammer des Westdeutschen Fußball-Verbandes hat die spielleitende Stelle für die 1. Liga West angewiesen, die Punktspiele Preußen Dellbrück gegen Alemannia Aachen (4:2) und Borussia M-Gladbach gegen Dellbrück (1:2) neu anzusetzen, da der Spieler Frantzen (Dellbrück) am 28. und 31. August nicht spielberechtigt gewesen sei. Frantzen darf in den neu anzusetzenden Spielen nicht mitwirken. Der Dellbrücker Verein teilt hierzu mit, Frantzen sei am 6. August in Trier beim Privatspiel gegen Eintracht Trier des Feldes verwiesen worden. Der Verband Rheinland-Pfalz habe den Platzverweis dem Westdeutschen Fußball-Verband mitgeteilt und zur Aburteilung übergeben. Die spielleitende Stelle des WFV habe dann die Bestrafung dem Fußballkreis Köln übertragen, der Frantzen bis zum 31. August sperrte. Die WFV-Spruchkammer ist nun auf dem Standpunkt, daß die Strafe zu milde ausgefallen sei, und sperrte Frantzen bis zum 2. September einschl. Die Vereinsführung von Preußen Dellbrück wird dieses Urteil unanfechtbar anfechten, da sie nach Lage der Dinge völlig schuldlos und nicht gewillt sei, Meinungsverschiedenheiten der Instanzen auf ihrem Rücken aus-tragen zu lassen.

Programm der Westfalenhalle

Sechstagerennen Ende Oktober

Dortmund. Die Dortmunder Westfalenhalle beginnt den ersten Teil der Wintersaison am 2. Oktober mit einem Mannschaftsrennen für Berufsfahrer. Bis zum zweiten Weihnachtstag, der Steher- und Fliegerrennen, bringt, umfaßt das sportliche Programm insgesamt neun Veranstaltungen. Das Sechstagerennen wurde für die Zeit vom 27. Oktober bis 2. November festgelegt. Für die nächste größere Berufsbokveranstaltung, für die Heinz Neuhäus als Hauptkämpfer feststehen dürfte, ist der 6. November vorgesehen. Außerdem wird in der kleinen Halle ein Kleinring für Berufsbokler aufgebaut, der seine erste Veranstaltung für den 9. Oktober unter eigener Regie der Westfalenhalle plant. Die Freiluft-Eisbahn an der Westfalenhalle steht ab 1. November zum Training bereit. — Das Programm im einzelnen: 2. 10. Mannschaftsrennen für Berufsfahrer; 9. 10. Kleinring-Boxen, 16. 10. Steherrennen; 27. 10. bis 2. 11. Sechstagerennen; 6. 11. Berufsbokler; 12. 11. Steherrennen; 13. 11. Westfälische Hallenhandball-Meisterschaft; 17. 11. bis 12. Eisrevue Holiday on Ice; 26. 12. Steher- und Fliegerrennen.

Bei Verzicht auf Kündigung

Man erlebt es oft in der Praxis, daß Arbeitgeber von ihrem Recht zur fristlosen Entlassung keinen Gebrauch machen. Haben sie einmal darauf verzichtet, so gilt diese Form als ein endgültiger Standpunkt. Kommt im Laufe der Zeit ein zweiter Grund zu, der aber zur fristlosen Kündigung nicht ausreicht, so kann man, um dieses Ziel zu erreichen, nicht beide miteinander addieren. Eine früher ausgesprochene Verzichtserklärung kann, so stellte das Landesarbeitsgericht ausdrücklich fest, in einer Verhandlung nicht noch einmal aufgewärmt werden. Sie hat ihre Wirkung verloren.

Das „ehrliche“ Zeugnis

Falscher Befähigungsspiegel läßt falsche Eindrücke entstehen

Beim Ausstellen von Zeugnissen wird immer die zuverlässigste Beurteilung ausschlaggebend sein für die richtige Einschätzung der Leistung eines Arbeitnehmers. Es wäre zum Beispiel grundfalsch, gewisse Fertigkeiten zu verschweigen oder in Umkehr dieses Urteils nie gekannte Fähigkeiten besonders hervor-

zuheben. Auch dann darf von diesem geraden Weg nicht abgewichen werden, wenn der Arbeitnehmer solche Abstriche oder Zusätze wider besseres Wissen wünscht.

Nicht umsonst erinnern die Arbeitsgerichte in ihren Urteilen an die Zeugnisethik. Sie sei für den nächsten Arbeitgeber sehr wichtig. Hängt doch von ihr das Zustandekommen eines neuen Arbeitsvertrages ab. Wenn durch einen falschen Befähigungsspiegel günstigere Eindrücke entstehen, die in Wirklichkeit nicht der Wahrheit entsprechen, kann der Zeugnisschreiber für den entstandenen Schaden voll verantwortlich werden.

Kündigungsklausel für Totogewinner?

Vorgeschriebene Kündigungsfristen behalten ihre Gültigkeit

Nicht jeder Totogewinner, der als Arbeitnehmer in einem Betrieb seinem Erwerb nachgeht, wird seine Tätigkeit aufgeben, wenn das Glück an seine Tür pocht. Dieser Reflex ist überlegende Schritt hängt in

erster Linie von der Höhe des Gewinns ab. Fällt er aus dem sonst üblichen Rahmen, was bei einem Treffer im ersten Rang durchaus möglich sein kann, wird der glückliche Mitarbeiter seiner Beschäftigung nicht einfach den Rücken zuwenden. Er hat sich an die vorgeschriebenen Kündigungsfristen zu halten.

Auch der Arbeitgeber kann einen Totogewinner nicht einfach entlassen, weil er nach Ansicht des Unternehmers „genug“ hat. Es liegt wohl an ihm, über den Rahmen des sonstigen Urlaubsanspruchs hinaus eine Werkverlängerung zu genehmigen. Der Arbeitnehmer verliert, auch wenn der Unternehmer keine finanziellen Urlaubsverpflichtungen kennt, keinesfalls den Anspruch auf seinen Arbeitsplatz. Für diesen Zeitraum — so sagte das Landesarbeitsgericht — bleiben die Treue- und Fürsorgepflichten beider Parteien aus dem gegenseitigen Arbeitsvertrag bestehen.

Verantwortlich für die „Sozialpolitische Sprechstunde“: Waldemar Zimmermann

Anspruch auf Weiterbeschäftigung

Kündigung Kriegsblinder stets von Genehmigung der Hauptfürsorgestelle abhängig

Bei einem Schwerkriegsbeschädigten kann niemals das Arbeitsverhältnis von sich aus erlöschen, wenn eine Weiterbeschäftigung Senats des Bundesarbeitsgerichts in Kassel. Er bestätigt dem Bundesarbeitsgericht ein Urteil des Landesarbeitsgerichts Frankfurt.

Zur Entscheidung stand die Klage eines Kriegsblinden, der von seiner früheren Firma nicht wieder eingestellt worden war, weil er blind aus dem Kriege zurückkam und für einen Kriegsblinden angeblich keine Beschäftigungsmöglichkeit bestand. Eine Kündigung war von der Firma nicht ausgesprochen worden. Das Bundesarbeitsgericht stellte fest, daß es einer ausdrücklichen Kündigung zum Erlöschen des Arbeitsverhältnisses bedürfe. Die Kündigung müsse vorher grundsätzlich von der zuständigen Hauptfürsorgestelle genehmigt werden.

Vorladung des Steuerpflichtigen

Das persönliche Erscheinen eines Steuerpflichtigen vor dem Finanzamt zur Erörterung der Steuerpflicht kann durch Festsetzung von Erziehungsgeldern erzwungen werden. Von der Forderung, persönlich beim Finanzamt zu erscheinen, darf das Finanzamt allerdings nicht mißbräuchlich und gegen Recht und Billigkeit Gebrauch machen. (Bundesfinanzhof vom 20. 2. 1953.)

Erneueres Gotteshaus und neue Orgel in Grevenbrück geweiht

Vom Baugerüst gestürzt
Drolshagen. Ein 75jähriger Mann, der sich auf ein Baugerüst begab, um sich dort mit einem Maurer zu unterhalten, stürzte aus einer Höhe von fünf bis sechs Metern auf die Straße. Bewußtlos und mit schweren Verletzungen mußte der Verunglückte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Iserlohn. Zwischen 19.45 und 20.15 Uhr wurde aus dem Schlafzimmer einer Anwohnerin der Südstraße Damen- und Herrenbekleidung im Werte von etwa 4500,— DM entwendet. Die Täter ge-

langen über eine Terrasse an das Fenster des im Erdgeschoß gelegenen Schlafzimmer. Mit einer Eisenstange wurde die Rollade hochgeschoben. Die aufgeführten Kleidungsstücke wurden in einem Kleiderschrank vorgefunden und mit den Bügeln entwendet. Ein gepackter Koffer blieb unberührt, desgleichen andere Behältnisse. Es ist anzunehmen, daß der oder die Täter gestört wurden, da die Geschädigte nur für kurze Zeit das Haus verlassen hatte.

Pferde-Toto-Annahmestelle bei Bahnhofsbuchhandlung J. Bleser, Olpe

Weidenau. Auf dem Werksgelände des Eisenwerkes Kitzlitz in der Herrenwiese ereignete sich am 6. September ein Unfall, der ein Menschenleben forderte. Bei Montagearbeiten wurde ein Monteur einer auswärtigen Baufirma von einem Kran erfaßt und erlitt schwere Verletzungen. Noch ehe der Arzt Hilfe bringen konnte, erlag ihnen der Verunglückte kurze Zeit nach dem Unfall.

Für unsere Operettenfreunde führen wir
am Samstag, dem 24. September 1955
zur Operette

Viktorja und ihr Husar

im Stadttheater Hagen.

Fahrtpreis pro Person einschl. Beförderung-
steuer DM 5,60

Eintrittspreise DM 3,20 bis DM 5,20

Abfahrt ab Olpe (Kölner Hof) 16 Uhr
über Drolshagen—Wegeringhausen.

Kartenvorverkauf und Anmeldungen bis späte-
stens Samstag, den 17. September 1955, 12 Uhr
bei unserem Betriebsbüro Olpe, Reichstraße
